

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die "Volkstimme" erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Ernst Bismarck, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Bismarck & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 2. — Fernsprechnummer 1111. — Für Inserate 1917, für die Redaktion 1916, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungsdirektion Seite 416.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2,25 M., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 M., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2,25 M., ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Infektionsgebühren: die regelmäßige Postgebühr 20 Pf., Zusätze von auswärts 30 Pf., im Restamt 10 Pf. Postkonten: Nr. 5958 Berlin. — Einweiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 29.

Magdeburg, Sonntag den 4. Februar 1917.

28. Jahrgang.

Der Mütter Leid.

Alle Zusammenhänge des natürlichen Lebens haben wir erforscht und den tiefsten Geheimnissen sind wir suchend gefolgt, bis sich auch die letzten Rätsel der Körper und Kräfte dem forschenden Geist entschleierten. Rätselvoll aber und unerforscht sind die innersten Zusammenhänge zwischen dem Menschen und den Dingen und dem Menschen zum Menschen geblieben. Visionäre Philosophen und Dichter küßten den Schleier, ahnend und tastend versuchten sie die letzten Gründe der Seele zu klären, aber immer bleibt ihr Wissen Stückwerk und ihre Wollen halbe Tat. Geheimnisvoll bauen sich Brücken und verbinden Menschen, die gemeinsam leben und schaffen, um morgen in Haß und Feindschaft zu zerstören, was sie heute gesucht und gefunden haben. Aber über allem Haß und Neid, über allem Trennenden und Spaltenden als die letzte und höchste Vereinigung wählt durch die Jahrtausende die eine große Gemeinschaft:

Mutter und Kind.

Wer hat all ihre feinsten Verästelungen ergründet, wer hat erforscht, woher die seltene Kraft dieser Verbindung quillt? Dieses Verzeihen und Verstehen aller Dinge, diese Größe der Opferbereitschaft und des Leidens, die nicht still werden kann, denn sie verzieht erst im Tode! Friedrich Nietzsche hat das trunksüchtige Lied der ewigen Lust gesungen: Lust — tiefer noch als Herzeleid; Weh! spricht: Vergeß! Doch alle Lust will Ewigkeit, will tiefe, tiefe Ewigkeit!

Das Leid, dessen unstillbare Glückssehnsucht die Mütter allein überwinden! Mütter leben auch um des Leides willen, und das ist der höchste Lebenswille, der tiefste Lebensglaube, den nichts zu besiegen vermag. Denn tiefer noch als alle Lust ist Mütterleid!

Niemals war dieser Lebenswille der Mütter so wunderbar, so kraftreich, so das Letzte und Wertvollste wie in diesen dreißig Monaten Krieg. Täglich quillt Blut, fließt in den stürzenden Tropfen und in rauschenden Strömen der warme Quell aus tausenden Menschenleibern. Aber das Blut fließt nicht aus den Leibern, der Strom quillt aus dem Herzen der Mütter.

Lange schon von ihren Körpern losgelöst, vielleicht im Geist entfremdet, in fernen Gegenden den Armen und den Augen entzogen, bleiben die Mütter doch immer den Kindern verbunden. Ein unzertrennbares Band umschließt sie körperlich und geistig zu einer Einheit, die nichts löst, nichts zerbricht, nichts zerstören kann. Trennt sie durch tausende Schützengräben, spaltet jedes Kind so weit von der Mutter, als Luftschiffe in die Höhen und Unterseeboote in die Tiefen tragen können, das Band dieser wunderbaren und unnenbaren Vereinigung bleibt. Das Blut, das fließt, ist unser Blut, ist das Blut der Mütter, die alle nun ihr Golgatha erleben. Wie die Lippen all der Söhne einfließen das Blut der Mütter getrunken haben, so bleiben sie alle immer ein Teil der Mütter, was immer sie auch von ihnen trennen mag. Mütter lieben im Manne doch nur ihre Kinder, Mütter schaffen, wo immer sich ihre Hände regen, doch nur für ihre Kinder, die bleiben bei allem Für und Aber der modernen Entwicklung doch immer ihres Wesens innigster und heiligster Kern.

Und nur wer diese tiefe Gemeinschaft begreift, der kann ermessen, was der Krieg für die Frauen bedeutet. Nur wer erfährt, daß hier Mythen walten, die nicht ergründet und nicht geschaut sind, kann auch verstehen, wie leidenschaftlich der

Friedenswille in den Herzen der Mütter

flammt. Es war kein Zufall, daß die ersten internationalen Anse der Friedenssehnsucht aus den Herzen der Frauen

kamen, daß sie alle Hindernisse überwandten, vor denen die Männer noch immer stehen, denn sie haben nicht immer den wägenden Geist, und klar erkannte Vernunftgründe bestimmen noch immer wenig ihr Tun. Aber wo das Herz sprechen kann, dort finden sie aus sich heraus den rechten Weg. „Weil sie der Erde und dem Himmel näher sind,“ sagen die Dichter, wir sagen, weil sie Mütter sind und darin alle Rätsel ihres Seins verankert liegen.

Ihre Stimme, die Stimme des Herzens, war zu schwach und mußte zu schwach sein, um den Blutstrom zu hemmen, denn in der Welt der Wirklichkeiten, vor allem wenn es grausame Kriegsnotwendigkeiten sind, kann das Herz nicht den Willen bilden, es sei denn getragen nicht allein von dem Willen und der Sehnsucht, sondern auch getragen von dem Einfluß, den tatsächliche Macht allein zu geben vermag. Man mag lächeln, wenn aus den Reden der ersten internationalen Frauenkundgebungen immer wieder der Gedanke aufsteigt, daß die Frauen den Krieg vor allem ihrer Rechtslosigkeit danken. Es mag sehr nach weiblicher Ueberhebung scheinen, wenn in der politischen Gleichberechtigung der Frau eine Garantie für den ewigen Frieden erblickt wird. Aber man darf nicht übersehen, daß diese Gleichberechtigung eben nur in

einer höher organisierten Gesellschaft

erreicht werden kann und daß diese höher organisierte Gesellschaft an sich auch eine Garantie gegen die Kriege sein muß, sonst wäre sie doch nur ein neues Kleid und kein neues Wesen.

Es kam aber bei all den Kundgebungen nicht so sehr auf tatsächliche Forderungen und mögliche Lösungen der Friedensfrage an, sondern auf die eine große Tatsache, daß die Frauen aller Nationen mit ganz wenigen Ausnahmen in allen Völkern und Klassen eins waren in der Solidarität ihrer internationalen Schwesternschaft, eins waren in dem Gefühl unzertrennbarer Zusammengehörigkeit.

Ueber den Schützengräben hinweg standen sie alle Hand in Hand, unbesiegt in ihrem Lebenswillen und in ihrer Standhaftigkeit. Der internationale Gedanke hat in ihnen gelebt, er war da in allen Tagen der Völkerverhetzung, der Entfremdung, der Beschimpfung und des Hasses. Ihre Hände, und mit Stolz können wir sagen: ihre reinen Hände, haben

das leuchtende Symbol,

die wunderbare Zukunftshoffnung des internationalen Gedankens hochgehalten und, was weit mehr ist, sie haben ihn verkörpert.

Keinen Augenblick in den dreißig Monaten sind die Beziehungen zwischen den Frauen aller Klassen und aller Nationen vollständig gelöst gewesen; im Gegenteil! Frauen, die sich persönlich nicht kennen, die vor dem Kriege keine Ahnung hatten, daß sie leben und gemeinsam an einem Werke schaffen, sei es auf welchem Gebiete des wirtschaftlichen und des politischen Lebens immer, waren plötzlich Schwestern, die nichts hindern konnte, gemeinsam an dem schweren und heiligen Werke internationaler Verständigung zu arbeiten. Nur mit Mühe kann man verfolgen, wie immer wieder der schwächere Versuch gewagt wird, der vielleicht neue Verbindungen erschließen könnte, und wie wieder die Post- noch die Grenzsperrverhinderung, daß man sich endlich findet. Und wieviel haben diese Beziehungen auch menschlich gewirkt! Hunderte Mütter danken diesen internationalen Frauenverbindungen die Nachricht, daß ihre Kinder dort und da sind, wie es ihnen geht, und manches ist auch bei den Regierungen erreicht worden, weil diese Ver-

ständigung arbeiten und wirken konnte. Namentlich in England haben viele Frauen ihre Internationalität in einer einfach glänzenden Weise betätigt, und Gefangene und Internierte werden vielleicht zum erstenmal erfahren haben, was Mütterlichkeit fremder Frauen in der Fremde bedeutet.

Die Art dieses Wirkens weist aber auch Wege in die Zukunft! Frauen haben ja nicht immer und vor allem ausschließlich Männerwerk zu tun. Sie sollen nicht der zweite Mann werden, sondern ein neuer Mensch, mit

neuen und eigenartigen Aufgaben,

die manchmal vielleicht fernab liegen von dem Wege, den nun die Männer vor allem suchen müssen. Ihre Solidarität liegt oft mehr im Ziele als im Wege, und diese neue Erkenntnis werden sie auch international zu betätigen haben. Auch wenn der Friede endlich leuchtet, wird die Menschheit aus tausenden Wunden bluten. Das Blut, das rinnt, wird nicht so schnell versickern, und ein großes Liebeswerk der internationalen Verständigung bleibt ihnen vor allem zu tun. Sie müssen immer wieder mit nie rastender und nie ermüdender Geduld versuchen, diese Verständigung zu beleben. Keine Hindernisse, und es werden ihrer viele sein, dürfen sie rasten lassen.

Die Völker haben aus dem Kriege wohl vor allem eins gelernt, daß sie sich nicht gekannt haben. Jedes Volk hat bei allen gemeinsamen Zielen immer seine eigene Sprache gesprochen, die wir nur mangelhaft verstanden haben, jedes Volk hat sein eigenes Leben gelebt, das wir nicht erforschen konnten. Mütter sind Vermittlerinnen, Mütter müssen die Wege ebnen, die alle Teile der kleinen Familien verbinden können zu gemeinsamem Werk. Auch im Völkerleben wird vor allem die Frau dieses Mütterwerk tun müssen. In dem Tage, wo die Kanonen nicht mehr sprechen, muß dieses Werk begonnen werden. Noch viel besser getan werden als vor und während des Krieges.

Wer aber könnte das besser und leichter und liebenswürdiger und beständiger als die Frau, die doch ihre innersten Instinkte und ihre höchsten geistigen Ziele in diesem Tun auszuwirken vermag! Jedes Band, das sie knüpfen, jedes Verstehen, das zur gemeinsamen Arbeit führt, soll uns ein Geschenk sein, das wir freudig begrüßen.

Darin liegt

die hohe Tat der Frauen,

die viele und gewiß die Besten von ihnen während des Krieges getan haben, darin liegt auch ihre Mission für die Zukunft. Zwischen heute und morgen, zwischen Krieg und Frieden liegt der Kampf um den Frieden. Was die Frauen getan haben, als noch fast die Möglichkeit zur Tat fehlte, das werden die Frauen der Erde nun tun und tun müssen: Jeden Tag, auf allen Fronten für den Frieden kämpfen, indem sie die Friedensstimmen in der ganzen Welt sammeln, alle guten und verjöhnlichen Worte durch das Land tragen, die von Freund und Feind gesprochen werden, damit diesen Friedensworten gegenüber der Donner der Kanonen seine volle Sinnlosigkeit demonstriert. Auch hier heißt es verknüpfen, verständigen, vereinen.

Noch rinnt die Blut aus tausenden Frauenherzen, noch rinnt Herzblut aus dem Lebensbrunn der Menschheit. Aber schon legen sich die schmerzreichen Hände fester ineinander und bieten alles, was wir schon verloren glaubten: Friede, Freundschaft und Verstehen. Wenn die Blut des Verzeichens so hoch gestiegen sein wird wie das Blut, das unsre Sinne umhüllt, dann wird der Friede seinen Weg finden, denn dann ist die Zeit erfüllt.

Mütter der Welt, trachtet, daß sie bald erfüllt werde!

Der neue U-Krieg.

Es wäre verfehlt, wenn man aus der Ankündigung des uneingeschränkten Unterseekriegs vom 1. Februar zu folgern würde, daß nun die nächsten Tage bereits die Zahl der versenkten feindlichen und neutralen Handelschiffe ins Ungemeine steigen würde. Zielmehr ist das mit zu rechnen, daß vorübergehend die Meldungen ganz wesentlich eingeschränkt werden. Und zwar aus zwei Grün-

den: Erstens werden die neutralen Schiffe, soweit Meldungen aus den seefahrenden Ländern vorliegen, zeitweilig zurückgehalten werden, bis sich die Lage für sie geklärt hat. Zum andern aber werden die Engländer nur wenig Reizung haben, die absolute Wirkung des warnungslosen Torpedos möglichst weit bekanntzumachen.

Die Wirkung der neuen Verwendung der U-Boot-

Waffe wird also zunächst sich nicht in der Zahl der versenkten Schiffe allein äußern. Eine der wesentlichsten Folgeerscheinungen der Ankündigung ist dagegen die politische und wirtschaftliche Unsicherheit, in die plötzlich die neutralen Staaten geworfen sind, eine Unsicherheit, die naturgemäß wieder zurückwirkt auf das Verhältnis zu den kriegführenden Mächtegruppen.

Provinz und Umgegend.

Wucher mit Gemüsesamen.

Es ist noch hinreichend bekannt, welchem Wandalen Wucher die Bevölkerung im vorigen Sommer schutzlos preisgegeben war...

100 Gramm Zwiebelsamen zum Beispiel kosten jetzt 6,50 Mark gegen früher 1 Mark. 100 Gramm Kohlrübensamen...

So sind im Verhältnis sämtliche Gemüsesamenpreise gestiegen. Es liegt eine ganz gewaltige Steigerung der Preise vor...

Dem Geschäftsbericht der Firma Gebrüder Dippel, A.-G. in Quersluisburg (Samen- und Pflanzengucht, Handelsgärtnerei) von 1915/16 entnehmen wir über das Geschäftsergebnis folgende Angaben...

Der Betriebsabrechnung für 1915/16 beträgt 1.947.931 Mark; dazu treten 17.867 Mark Gewinn...

Das Reigen wird eine ähnliche Erziehung gemeldet.

Ein kleiner Reigentanz im Kreise Reigen kamte sich im Jahre 1911 ein kleines Ensemble von 20 Jungen und 20 Mädchen...

So wird es auf dem ganzen Gebiet der Samenucht ausgehen; es werden ungeheure Gewinne erzielt, und alles, was man zur Vermehrung der ungeheuerlichen Samenpreise...

Wahlkreis Wangleben.

Geleit, 3. Februar. (Schädlich verunglückt) ist an der Reidscheune der Domäne am Schadeleber Wege der Dreifachmaschinenführer Embel von hier...

Wahlkreis Okerleben-Halberstadt-Bernigerode.

Halberstadt, 3. Februar. (Knochenverkauf.) Die Lebensmittelmärkte 40, die zum Verkauf von Knochen berechtigt, verliert mit Ablauf des Tages ihre Gültigkeit...

(Städtischer Tierverkauf.) Am Sonnabend und folgende Tage kommen in der Marktstraße Tier zum Verkauf von 33 bis für ein Stück zum Verkauf...

(Gaugenehmigungen) wurden im Januar zwei erteilt, und zwar eine in der Lin- und eine in der Kasse.

(Die Krankenkassenverwaltung) gibt bekannt, daß bei der Einlieferung von Kranken in das Salzdahlener Krankenhaus die Angabe der Krankheits- und Vorkrankungs- anamnese unbedingt erforderlich ist.

(Das städtische Steuerbureau.) Domprophegen-Ande, ist bis Ende Mai an den Nachmittagen für den öffentlichen Verkauf geöffnet.

(Gebrauchte Siebellei mit einem Kriegsgefangenen.) Einige Siebellei verhängte das Strafgericht über die Ehefrau A. A. die im November v. J. unerlaubten Verkehr mit einem Kriegsgefangenen Franzosen unterhalten hat...

Chemnitz, 3. Februar. (Betriebsbeschränkungen) wegen des Kohlenmangels sind hier wieder in Kraft getreten. Zunächst in Mäulendorf...

(Die Kameidung) der Öfen 1917 schlußartig werdenden Öfen sind am 3. Februar vormittags 9-12 Uhr im Amtsgemisch (Kochhaus) von... angeordnet worden...

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 3. Februar. (Arbeitslosigkeit.) Am Sonntag Kus-berg nach Spreehau... 9 Uhr 30 Min. mit der Eisenbahn vom...

(Mehlbreite.) Vom Kreisverband ist der Preis für einen Doppelkornen Wehl und den Sod dazu für die Zeit vom 1. Februar an bis auf weiteres festgesetzt auf 34 Mark für Roggenmehl...

Wahlkreis Kalbe-Mischerleben.

Mischerleben, 3. Februar. (Ohne Kohlrüben - keine Butter.) Die erfolglose Bekanntmachung hat unter der gesamten Bürgerschaft eine große Beunruhigung hervorgerufen...

(Der Kohlenmangel) ist so erheblich, daß für die nächsten 8 Tage sämtliche Schulen den Unterricht einstellen müssen. Ferner soll zur Ersparnis der Beleuchtung...

(Der Schlachthof-Verkehr) im der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1916 ergab folgenden Resultat: An Schlachtungen fanden insgesamt 2483 statt...

(Lebensmittelverteilung.) Auf Nr. 5 der Lebensmittelkarte wird ab Freitag 1/2 Pfund Speiseöl bei Fischen...

Kalbe, 3. Februar. (Eine Spende.) Stadtrat Orde, welcher kürzlich der Stadt 20000 Mark zum Nutzen der Kriegsbeschädigten vermacht hat...

Quersluisburg, 3. Februar. (Kundenlisten.) Am 5. Februar treten die Kundenlisten für Gersten- und Hafererzeugnisse, Teigwaren, Grieß und Rumpfbrot in Kraft...

Stahfurt, 3. Februar. (Graupen) sind in den einschlägigen Geschäften zum Preise von 31 Pf. für das Pfund zu haben. Pro Stoff und Woche werden 200 Gramm abgegeben.

(Die Sammlung) des Vaterländischen Frauenvereins, Zweigverein Stahfurt, für Soldatenheimat hat 1114 Mark ergeben.

(Das „Eben-Theater“) veranjaltet am Sonntag in Nachschaffstücken zwei Vorstellungen. Näheres ist aus den Plakaten ersichtlich.

Wahlkreis Stendal-Osternburg.

Stitten, 3. Februar. (Durch unvorsichtiges Handeln mit Waffen) ereignete sich wieder ein Unglück. Der 16jährige Sohn der Witwe E. beschädigte sich mit einem Revolver...

Wahlkreis Salzmedel-Gardelegn.

Salzmedel, 3. Februar. (Vom Streit im Kreis-Frankenhaus.) Die Oberin des Kreis-Frankenhauses, Baronin Digeon von Monteton, wird zum 1. April ihren Wohnsitz nach Jizenburg verlegen...

Eine Handvoll Erde.

Roman von Clara Viebig.

16. Fortsetzung.

In der Gartenschule, die im Vorben von Berlin nach einer halben Stunde Fahrt vom Statthalter Schloss...

Seine alte Liebe für das Land war wieder erwacht. Er hatte ja auch nichts mehr in der Stadt zu tun...

Es trieb ihn in die Straßen hinaus, es trieb ihn wieder aus dem Straßen hinaus. Ihm nicht in sein Gemüte...

hilt, und jagte ihr für keinen Abend einen Hauf Erde, dem sie noch etwas sein konnte, und der ihr noch etwas ist: einen Garten...

Fräulein Zimmer hatte ganz recht, der Doktor war etwas unzufrieden gewesen. Das fanden auch seine Kinder...

Sie sah schmerzlich den Vater an, sah alle Mitleidlichkeit, aber sie fand, daß er sich eigentlich nicht genug darüber kümmerte...

Der Vater, der eigentlich er mein im Weizen wachte, daß er noch Tage nach dem Vater sah, gab ihr recht. Gatte...

Was war vernünftiger der Vater bei Ihnen? Girjekom jagte es seinen Kindern nicht. Nicht alle ihre Interessen...

junge Frau, es war natürlich, daß sie Wert auf ihre Kleidung legte — und Hanna bekam in Berlin alles besser und auch billiger — und wenn die Entfälscher sie auch heute...

Der Mann senkte den Kopf; ja, seine Marianne, die war eine Frau wie sie sein soll: die kann sich selber verlegen, die kann lacheln...

Das war der Hauptgrund, weshalb Doktor Girjekom aus dem Haus unter den Kiefern zum Wohnplatz ausjuchte. Da war er weit ab.

Seine Kinder waren durch diesen Entschluß mangelnd überrascht, die Tochter war sehr beleidigt. Sie schrieb an Fräulein Zimmer: konnte die es denn nicht möglich machen...

„Du wirst aber sehr allein sein. Man kann Dich beim besten Willen denn nicht so häufig besuchen. Schon allein diese Reife bis zum Stettiner Bahnhof!“

(Fortsetzung folgt.)

Die Munitionsexplosion in London.

Der Londoner Korrespondent des „Allgemeinen Handelsblatt“ schickte seinem Blatt eine anschauliche Schilderung der furchtbaren Munitionsexplosion und den entsetzlichen Eindruck, den die Katastrophe auf die Londoner Bevölkerung machte. Der Korrespondent schreibt:

Wir sahen etwa gegen 7 Uhr Abends zu Tisch, als ein donnerartiges Getöse und eine furchterliche Erschütterung uns auffahren ließ. Es kam plötzlich und übermächtig. Unser Haus erbebte in seinen Grundfesten, die Möbel schwankten. Die Straße füllte sich sofort mit einer dichten Menschenmenge. Die Leute sprachen aufgeregt durcheinander, und alle blickten nach dem Himmel, wo einige sofort nach dem Gedröhn einen gewaltigen roten Feuerball gesehen hatten, nach Osten hin, nach der City und dem Eastend. Es mußte

etwas Schreckliches geschehen

sein, denn wenn in meinem Stadtteil (aus der Schilderung geht hervor, daß der Korrespondent im Westend wohnt) auf zehn, zwölf englische Meilen Entfernung eine derartige Erschütterung wahrgenommen werden konnte, so mußte es sich um eine furchtbare Explosion handeln, und jeder von uns mußte, daß gerade im Osten die größten und explosionsgefährlichsten Fabriken liegen. Wo die Katastrophe geschehen war, mußte noch niemand. Sehr klünn: aber mußte es gewesen sein, denn noch bei uns waren Menschen auf der Straße durch die Erschütterung umgeworfen worden, Fenster waren gesprungen, Türen aus den Angeln geworfen, und das alles auf eine so große Entfernung.

Im Augenblick schwirren die wilden Gerüchte durch die Luft. Die Hauptgasanstalt sollte explodiert sein; ein anderer erzählte, daß das Parlamentsgebäude in die Luft geflogen sei. Klar war sofort nur, daß das Unglück im Osten geschehen sein mußte, denn mehrere Stunden lang bedeckte im Osten eine riesige rote Feuerkugel den Himmel. Wer auf die Dächer stieg, konnte sehen, daß der Feuerball über dem Eastend lag.

Die erste zuverlässige Nachricht besagte dann, daß eine große Fabrik von Explosivstoffen und Chemikalien, die für das Munitionsministerium arbeitete, in die Luft geflogen und daß eine Gasfabrik in der Nachbarschaft mit in Brand geraten sei, daß

ganze Straßenzüge zerstört

seien, und daß die Zahl der Toten und Verwundeten grauenhaft hoch sein müsse. Mehr wurde nicht bekannt, die Zensur wird bekanntlich äußerst streng in London gehandhabt, und am Sonnabend Abend war man nicht viel klüger als am Abend vorher. Dagegen gingen private Mitteilungen von Mund zu Mund, die bald schreckenshafte Formen annahmen.

In den Teilen Londons, die auch nur in der nächsten Umgebung der Unglücksstätte liegen, und zwar sowohl auf dem diesseitigen wie auf dem jenseitigen Ufer der Themse, hatte die Explosion tatsächlich kein einziges Haus unbeschädigt gelassen. Ich sprach Bewohner dieser Stadtteile, die mir u. a. erzählten, daß keine Fensterscheibe heil geblieben sei. Ich hörte von Häusern, in denen die Möbel nur noch Trümmerhaufen bildeten.

Alles Licht war erloschen,

und viele Flugzeugen, die ich sprach, haben mehr oder weniger ernste Beschädigungen erlitten. Die genauen Einzelheiten über den Hergang der Katastrophe werden in der nächsten Zeit kaum bekannt werden. Jetzt steht aber schon heute, daß die Zahl der Opfer ungeheuer groß ist und daß der Materialschaden jede Schätzung übersteigt.

Gestern in dem abgeleiteten trübsten Wetter sah man jeden Augenblick einen langen Zug von Motorfahrzeugen durch die schmutzigen Straßen ziehen, die in langer Reihe nach dem Osten zogen, um die Verwundeten, die unter den Trümmern liegen, in die Krankenhäuser zu bringen. Man spricht von Hunderten von Toten, und der Bericht des Munitionsministeriums, der nur von 40 Toten wissen will, wird sehr skeptisch aufgenommen. Immerhin hätte die Explosion noch größere Opfer an Menschenleben fordern können, wenn man nicht wenigstens einigermaßen darauf vorbereitet gewesen wäre. Der eigentlichen Explosion war nämlich ein Brand in einer Fabrik vorausgegangen, die in unmittelbarer Nachbarschaft des Munitionslagers stand. Bevor die Hauptexplosion erfolgte, hatten sich also noch viele Personen retten können.

Der Zugang zu den Unglücksstätten war gehärtet und heute äußerst streng abgeblockt. Doch hörte man von Reuters aus der Nachbarschaft

grausamste Einzelheiten.

In einem Augenblick waren durch die Explosion Fabriken und ganze Häuserreihen in Brand gesetzt und zerstört worden. In einigen Straßen waren sämtliche Häuser nach links und rechts zusammengeklüppelt und hatten ihre Bewohner unter den Trümmern begraben. Ungeheure Massen von Eisen- und Steintrümmern flogen durch die Luft und verletzten beim Abiturz in weitem Umkreis andere Häuser und töteten und verwundeten zahlreiche Bewohner.

Die niedergelegten Häuserblecke bieten einen traurigen Anblick von Verwüstung. Das erschütterndste vielleicht ist, daß die Mehrzahl der Opfer junge Frauen sind, die da jetzt zu Tausenden in den englischen Munitionsfabriken arbeiten. Das Gerücht von der Explosion einer Gasanstalt in der Nähe scheint erfreulicherweise nicht ganz zutreffend zu sein. Die eigentliche Gasfabrik soll der Explosion widerstanden haben, und nur eine große Menge Gas durch den Druck aus dem Gasbehälter herausgedrängt und explodiert sein. In den folgenden Tagen war man bemüht, die Brände, die in der Umgebung entbrannt waren, zu löschen. Das ganze Rettungswesen wird noch lange Zeit in Anspruch nehmen.

Der Korrespondent schließt seinen Bericht mit folgenden Worten: „Das Unglück im Londoner Eastend mag von keinem unmittelbaren Einfluß auf den Verlauf des Krieges sein, wir aber denken mit tiefer Wehmut der unglücklichen Opfer, und unwillkürlich fragt sich wohl jeder von uns, wann soll all dieses schreckliche Leid enden? Wie lange noch Krieg?“

Friedensströmung.

Unter der Überschrift „Ein wichtiger sozialdemokratischer Beschluß“ veröffentlicht das dänische Parteiblatt „Sozialdemokraten“ den von der französischen sozialdemokratischen Kammergruppe gefaßten Beschluß, worin sie sich dem Friedensvorschlag Wilsons anschließt. In den weiteren Ausführungen zu dieser Sache sagt das dänische Parteiorgan, das der Haltung der französischen sozialdemokratischen Parlamentarier eine sehr große Bedeutung beimessen möchte, u. .:

Der Beschluß der französischen Sozialdemokratie kann nicht anders als die Haltung der französischen Regierung beeinflussen. Die Partei hat ja einen Vertreter, Albert Thomas, in der Regierung und deren Chef, Michèle Briand, kämpft in diesen Tagen für sein Leben gegen eine starke Ungerechtigkeit im Parlament.

Die Haltung Frankreichs wird wiederum Italien und England beeinflussen. In Italien sind Kriegsmüdigkeit und wirtschaftliche Schwierigkeiten außerordentlich groß. Dort hat die Sozialdemokratie fortgesetzt den Frieden verlangt. England ist offenbar der Hauptstimm zur Fortsetzung des Krieges. Aber die Stimmung in Frankreich muß auf die in England einwirken. Und in England sind die Verhältnisse äußerst verworren. Die Kriegsgewinnenden Liberalen haben noch nicht den friedensgestimmten Propaganda überwinden können. Vielleicht gedenkt auch die Opposition in England ihren Sieg eher nach dem Kriege vorzubereiten, als daß sie besonders dagegen wäre, das Parlament durch einen Frieden ohne Sieg kompromittieren zu lassen.

Wilson's Note beeinflusst offenbar die Völker und ihre Vertreter in allen Kriegführenden Ländern. Er hat die Friedensjahne geholt. Die Völker schauen mit wachsender Hoffnung darauf. Der letzte Beschluß der französischen Sozialdemokratie kann von weltgeschichtlicher Bedeutung sein.

Das war vor der Erklärung des uneingeschränkten Seekrieges durch Deutschland geschrieben. Wie diese Ankündigung auf die Friedensströmung in den feindlichen Ländern wirken wird, läßt sich heute nur vermuten. —

Sonntag, 11. Februar 1917
beginnt die
monatliche Hausammlung.

Notizen.

Der 1. März als Beginn einer Friedenskonferenz. Die „Hamburger Nachrichten“ melden aus dem Haag: In Kreisen, die Fühlung mit dem amerikanischen Gesandten im Haag unterhalten, verläutet, daß die amerikanische Regierung binnen kurzem den Kriegführenden Staaten mitteilen werde, daß sie gern bereit sei, mehrere Vertreter nach dem Haag zu entsenden, falls die Kriegführenden dasselbe tun. Die amerikanische Regierung werde voraussichtlich demnach die Kriegführenden ersuchen, ihr mitzugreifen, ob ihnen der 1. März als Termin einer Zusammenkunft gutgeheißt sei. Auf dieser Zusammenkunft sollen zunächst nur die Grundgedanken des Wilsonschen Programms ohne nähere Einzelheiten besprochen werden. In Haag Regierungskreisen beurteilt man die Aussichten für das Zustandekommen einer solchen Konferenz vorläufig noch sehr skeptisch. — Das Urteil wird wohl leider zutreffend sein. —

Frauen in der Berliner Verwaltung. Der Magistrat Berlin hat beschlossen, bei der Stadverordnetenversammlung die Wahl einer Frau in folgende Verwaltungsdeputationen zu beantragen: in die Deputation für den Neuenmarkt die Deputation für die Krankenanstalten, Kuratorium für die Heilmitteln, Kuratorium für die Beschäftigten, Deputation für die Jernbahn, die Erntungsdeputation, Deputation für die Wohnungswesen, Deputation für die Schulverwaltung, Deputation für die Markthallen und in die Deputation für das Hoch- und Fortbildungswesen. Jene geborenen Frauen bereits der Armenverwaltung und der Wanderverwaltung an. —

Das Einheitsbrot in Berlin. Wir teilten vor einigen Tagen mit, daß in Berlin die Behörden den dort aufgetretenen Vorkriegsmangel zu beheben suchen durch ein Vorkriegsbrot für Lichtbrot und Kuchen. Der Berliner sollte also seine heillosen Schilde nicht mehr zum Kopfe bekommen. Am Freitag beschloß sich nun eine Vollversammlung der Groß-Berliner Brotbackergemeinschaft mit 6000 Angehörigen. Teilnehmern waren die Vertreter der an der Gemeindefest beteiligten 43 Gemeinden. Die Versammlung trat den Beschlüssen über die Herstellung des Großgebäcks von 1000 Gramm und 1000 Gramm unter Verbot des kleineren Gebäcks mit allen gegen eine Stimme bei und beschloß ferner einmütig die Beschaffung des Siebener-Auslasses über das Kuchengebäck und über die Behinderung des auch nach dem Verbot an Konditorien auf bestimmte Sorten unter Festlegung von Höchstpreisen. —

Erhöhung der Geldabfindung zur Selbstbefähigung. Dem Reichs-Verordnungsblatt entnehmen wir: Die Geldabfindung zur Selbstbefähigung für einzelne Mannschaften wird mit Wirkung vom 1. Februar 1917 auf 2 Mark für die volle Tagelohn (einschl. Brot) festgesetzt. Für die Zahlung der Geldabfindung bleiben die Befähigungen in Ziffer 1, 3 und 4 des Erlasses vom 11. Oktober 1915 in Gehende. In Ziffer 2 dieses Erlasses wird ergänzend bemerkt, daß fortan alle Unterrichter und Mannschaften, insbesondere auch die Angehörigen der kleinen Formationen sowie die aus der Truppe abkommandierten und die auf Geschäftszimmern usw. beschäftigten Mannschaften, nach Möglichkeit anstandslos auf die bestehenden Truppenkörper angewiesen werden müssen. Befreiungen von der Teilnahme an der Truppenkörper sind fernzulegen; nur noch dann zulässig, wenn sie nach Lage der Verhältnisse nicht zu vermeiden sind. Auf die Erlasse vom 4. November 1915 wird hingewiesen. Die Truppenkommandeure haben hiernach die bisher genehmigten Befreiungen in einzelnen nachzuprüfen und sie gegebenenfalls rückgängig zu machen. —

Asquith über die deutschen Friedenswünsche. Aus London wird gemeldet: Asquith hielt eine Rede in Cadzow (Schottland) und sagte in ihr in bezug auf den Frieden, daß er keine Zeit für die sogenannten Friedenswünsche des Feindes habe, daß man aber der Rede Wilsons entsprechende Aufmerksamkeit widmen müsse. Wilsons Ideal eines Weltfriedens sei schon und habe Recht auf Englands ungeheure Unterstützung. Er fuhr fort: „Wir begnen niemals den geringsten Wunsch nach Vernichtung des deutschen Volkes oder der deutschen Staaten, aber wir können nicht blind sein für das, was der Krieg und aber den Charakter und die Handlungen des Feindes lehrte. Wir dürfen nicht eher zufrieden sein, als bis die kühnen Parteibürgschaften gegen neue Verbrechen am Werke des Friedens haben. Wir müssen tapfer den Kampf durchkämpfen bis zum entscheidenden Siege.“ —

Der Kriegseinfluss auf Schweden. In vergangenen Tagen wurden über Schweden 244 Kriegswaffen ausgedreht. Gier: kamen aus England: 1458 Perzent.

darunter 18 Offiziere. Die Zahl der Deserteure und Ungen betrug 7606, wovon 132 Offiziere, 55 Ärzte, 9 Apotheker und 10 Krankenbeschwestern. Aus deutscher Gefangenschaft kamen 13380 Russen, darunter 318 Offiziere. Außerdem haben die schwedischen Staatsbahnen während des Jahres 27 Eisenbahngänge von durchschnittlich 30 Wagen mit Liebesgaben an verschiedene Gefangenenlager in Rußland abgefertigt. Das Hilfskomitee des schwedischen Roten Kreuzes sandte mit diesen Wägen Uniformen, Kleider, Schuhzeug, Teppiche, Medizin, Desinfektionsmittel und Konserben. Nach verschiedenen Gefangenenlagern in Deutschland und Oesterreich-Ungarn sandte das genannte Komitee 740 Eisenbahnwagen mit Lebensmitteln verschiedener Art und einem Posten Kleidungsstücke. —

Ausfuhrverbot in Holland? „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt, daß die Ausfuhr von Margarine verboten wird und ein allgemeines Ausfuhrverbot für sämtliche Lebensmittel aus Holland erfolgen werde. —

Rußlands innere Wirren. Kopenhagener Blätter melden aus Petersburg: Die Regierung veruche, die rechten Parteien zu einem Block zu vereinigen, der als Gegengewicht zum fortschrittlichen Block dienen soll. Solign hat schon wiederholt mit verschiedenen Reichstagsführern wegen dieser Frage Beratungen abgehalten. Gleichzeitig wurde an die Gouverneure und andre hohe Beamte die Aufforderung gerichtet, in ihrem Gebiet mit Kreisen der rechten Fühlung zu nehmen und die Duma-Mitglieder für den Plan der Regierung zu gewinnen. —

Fliegerkampf an Flanderns Küste. Am 1. Februar nachmittags hat, so wird deutscherseits amtlich gemeldet, einer unserer Seekampfeinsitzer an der flandrischen Küste einen englischen Landkampfeinsitzer abgeholien. Das feindliche Flugzeug fiel in unsere Hände; der Flieger, ein englischer Seeoffizier, wurde gefangen genommen. —

Nichts Neues.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 3. Februar 1917. (Amtlich.)

Von keinem der Kriegsschauplätze sind Ereignisse von besonderer Bedeutung zu melden.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Depeschen.

Der neue Unterseekrieg.

W. T. B. Berlin, 3. Februar. Wir wir hören, ist die Funkstation Nauener den neutralen Reedern zur Unterhaltung von Anordnungen an ihre unterwegs befindlichen Schiffe zur Verfügung gestellt worden. Die deutschen Behörden sind mit allen Mitteln bemüht, die Neutralen in ihrem Verkehr, ihre Schiffe aus dem Speergebiet um England fernzuhalten, zu unterjügen. —

W. T. B. Kopenhagen, 3. Februar. Nachrichten aus Schiffahrtskreisen zufolge ist zwischen Slagen und der norwegischen Küste ein Minenfeld beobachtet worden; es soll englischen Ursprungs sein. —

W. T. B. London, 3. Februar. Reuter. Der Nahrungsmittelkontrollleur richtet einen Aufruf an das Volk, es möge den Verbrauch von Nahrungsmitteln, insbesondere von Brot, Weizenmehl und Zucker auf höchstens 4 Pfund an Brot, 2½ Pfund an Weizenmehl und ¼ Pfund an Zucker für Kopf und Woche einschränken. Er hofft, die freiwillige Einschränkung werde sich erfolgreich zeigen, er müsse aber auf die Möglichkeit hinweisen, daß Zwangsmassnahmen notwendig werden könnten. —

W. T. B. Kopenhagen, 2. Februar. (Melbung des Bureau's Nkau.) Der Verein der dänischen Dampfschiffreedereien besprach in seiner heutigen Sitzung eingehend die durch die deutsche Note geschaffene Lage. Er beschloß, vorläufig die Schiffahrten in weitem Umfang einzustellen und die weitere Entwicklung der Verhältnisse abzuwarten, um sobald als möglich die Leunage in der für das Land und die Schiffahrt günstigsten Weise verwenden zu können. —

W. T. B. Haag, 2. Februar. Das Korrespondenzbureau teilt mit, daß die Ausfuhr von Margarine nur zeitweilig wegen der Schwierigkeiten zur See verboten wurde und daß ein Ausfuhrverbot für alle Lebensmittel nicht gebacht wird. —

Verjunkt.

W. T. B. London, 2. Februar. Lloyd meldet: Das englische Fischerfahrzeug „Dioer“ (241 Br.-Reg.-T.), der englische Dampfer „Gfontit“ (389 Br.-Reg.-T.), der spanische Dampfer „Algoria“ (2117 Br.-Reg.-T.) und das belgische Fischerfahrzeug „Marcelle“ (219 Br.-Reg.-T.) wurden verjunkt. —

Aus dem Geschäftsverkehr.

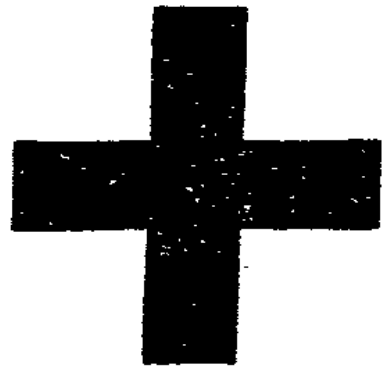


„Unsere Marine“
Zigarette
3 Pf.
einschliesslich Kriegsaufschlag

Trotz Stauererhöhung
behalten unsere
Zigaretten ihre alte
erkannten Qualität.

Georg A. Jaamaiz
Aktiengesellschaft

Mobilmachungs-Ausschuß
vom Roten Kreuz.



Städtisches Wohlfahrtsamt
Magdeburg.

Am Sonntag den 11. Februar

beginnt die

18. monatl. Hausausstellung

Wie alle ihr vorangegangenen dient sie den Kämpfern im Felde, den Leidenden in den Lazaretten, den bedrängten Hinterbliebenen und den Angehörigen in der Heimat.

3541

==== Geben ist Pflicht! ====

Der Mobilmachungs-Ausschuß vom Roten Kreuz.

Möbel auf Kredit

1 Zimmer u. Küche

1 Bettstelle, 1 Matratze
1 Kleiderschrank, 1 Tisch
4 Stühle, 1 Spiegel
1 Kochgeschloß
1 Küchenschloß
2 Küchenschränke
Wochenrate 2.00 Mk.

Anzahlung

20

Mark an

2 Zimmer u. Küche

2 Bettstellen, 2 Matratzen
1 Kleiderschrank, 1 Tisch
4 Stühle, 1 Spiegel
1 Spiegelschrank, 1 Sofa
1 Küchenschloß, 1 Küchenschloß
2 Küchenschränke
Wochenrate 3.00 Mk.

Anzahlung

35

Mark an

2 Zimmer u. Küche

2 Bettstellen, 2 Matratzen
1 Kleiderschrank, 1 Wasch-
tisch, 1 Vertikal, 1 Sofa,
1 Spiegelschrank, 5 Stühle,
1 Spiegelschrank, 1 Spiegel,
1 Küchenschloß, 1 Küchenschloß,
2 Küchenschränke
Wochenrate 4.00 Mk.

Anzahlung

55

Mark an

2 Zimmer u. Küche

2 Bettstellen, 2 Matratzen,
1 Waschschüssel, 1 Marmor-
tisch, 1 Kleiderschrank,
2 Kleiderschränke, 1 Tisch
mit Koralle, 1 Vertikal, 6 Stühle,
1 Sofa, 1 Spiegelschrank, 1 Spiegel,
1 Küchenschloß, 1 Küchenschloß,
1 Tisch, 1 Marmor-, 1 Kleiderschrank,
2 Stühle, 1 Anrichte
Wochenrate 5 Mk. oder monatlich 20 Mk.

Anzahlung

90

Mark an

Ganze Schlafzimmern, Speisezimmer
Bereitschaften, Farb. Küchen, auch
Eisenmöbel, Anzüge und Westen,
Damen-Kleidstoffe, Herren-Kleidstoffe,
Korsetts, Teppiche, Betten, Uhren.

Achtung! Möbel- u. Waren-Kreditkassen-Platz
— gegündet 1872 —

A. Friedländer

Magdeburg
Ber Alte Ulrichstr. 11
Wochentags von 7 bis 1 Uhr geöffnet.
Sonntags von 11 bis 1 Uhr geöffnet.

Obstbäume

In allen Sorten und Größen.
Hochstämme 1.25-1.50, Halb-
höhen 0.50-1.25, 4-5jähr. für
Kauf 1.50-1.75, Späterer für
Kauf 2.00-2.25, 3.00-3.50,
2.50-3.50, Hochstämme 1.00 bis
1.25, 2.00-2.50, 3.00-3.50, 4.00-4.50,
U-Formen 1.50-2.00, Schenkel-
formen 2.00-2.50, 3.00-3.50,
bei jeder 1.25-2.50, 3.00-3.50,
4.00-4.50, 5.00-5.50, 6.00-6.50,
7.00-7.50, 8.00-8.50, 9.00-9.50,
10.00-10.50, 11.00-11.50, 12.00-12.50,
13.00-13.50, 14.00-14.50, 15.00-15.50,
16.00-16.50, 17.00-17.50, 18.00-18.50,
19.00-19.50, 20.00-20.50, 21.00-21.50,
22.00-22.50, 23.00-23.50, 24.00-24.50,
25.00-25.50, 26.00-26.50, 27.00-27.50,
28.00-28.50, 29.00-29.50, 30.00-30.50,
31.00-31.50, 32.00-32.50, 33.00-33.50,
34.00-34.50, 35.00-35.50, 36.00-36.50,
37.00-37.50, 38.00-38.50, 39.00-39.50,
40.00-40.50, 41.00-41.50, 42.00-42.50,
43.00-43.50, 44.00-44.50, 45.00-45.50,
46.00-46.50, 47.00-47.50, 48.00-48.50,
49.00-49.50, 50.00-50.50, 51.00-51.50,
52.00-52.50, 53.00-53.50, 54.00-54.50,
55.00-55.50, 56.00-56.50, 57.00-57.50,
58.00-58.50, 59.00-59.50, 60.00-60.50,
61.00-61.50, 62.00-62.50, 63.00-63.50,
64.00-64.50, 65.00-65.50, 66.00-66.50,
67.00-67.50, 68.00-68.50, 69.00-69.50,
70.00-70.50, 71.00-71.50, 72.00-72.50,
73.00-73.50, 74.00-74.50, 75.00-75.50,
76.00-76.50, 77.00-77.50, 78.00-78.50,
79.00-79.50, 80.00-80.50, 81.00-81.50,
82.00-82.50, 83.00-83.50, 84.00-84.50,
85.00-85.50, 86.00-86.50, 87.00-87.50,
88.00-88.50, 89.00-89.50, 90.00-90.50,
91.00-91.50, 92.00-92.50, 93.00-93.50,
94.00-94.50, 95.00-95.50, 96.00-96.50,
97.00-97.50, 98.00-98.50, 99.00-99.50,
100.00-100.50, 101.00-101.50, 102.00-102.50,
103.00-103.50, 104.00-104.50, 105.00-105.50,
106.00-106.50, 107.00-107.50, 108.00-108.50,
109.00-109.50, 110.00-110.50, 111.00-111.50,
112.00-112.50, 113.00-113.50, 114.00-114.50,
115.00-115.50, 116.00-116.50, 117.00-117.50,
118.00-118.50, 119.00-119.50, 120.00-120.50,
121.00-121.50, 122.00-122.50, 123.00-123.50,
124.00-124.50, 125.00-125.50, 126.00-126.50,
127.00-127.50, 128.00-128.50, 129.00-129.50,
130.00-130.50, 131.00-131.50, 132.00-132.50,
133.00-133.50, 134.00-134.50, 135.00-135.50,
136.00-136.50, 137.00-137.50, 138.00-138.50,
139.00-139.50, 140.00-140.50, 141.00-141.50,
142.00-142.50, 143.00-143.50, 144.00-144.50,
145.00-145.50, 146.00-146.50, 147.00-147.50,
148.00-148.50, 149.00-149.50, 150.00-150.50,
151.00-151.50, 152.00-152.50, 153.00-153.50,
154.00-154.50, 155.00-155.50, 156.00-156.50,
157.00-157.50, 158.00-158.50, 159.00-159.50,
160.00-160.50, 161.00-161.50, 162.00-162.50,
163.00-163.50, 164.00-164.50, 165.00-165.50,
166.00-166.50, 167.00-167.50, 168.00-168.50,
169.00-169.50, 170.00-170.50, 171.00-171.50,
172.00-172.50, 173.00-173.50, 174.00-174.50,
175.00-175.50, 176.00-176.50, 177.00-177.50,
178.00-178.50, 179.00-179.50, 180.00-180.50,
181.00-181.50, 182.00-182.50, 183.00-183.50,
184.00-184.50, 185.00-185.50, 186.00-186.50,
187.00-187.50, 188.00-188.50, 189.00-189.50,
190.00-190.50, 191.00-191.50, 192.00-192.50,
193.00-193.50, 194.00-194.50, 195.00-195.50,
196.00-196.50, 197.00-197.50, 198.00-198.50,
199.00-199.50, 200.00-200.50, 201.00-201.50,
202.00-202.50, 203.00-203.50, 204.00-204.50,
205.00-205.50, 206.00-206.50, 207.00-207.50,
208.00-208.50, 209.00-209.50, 210.00-210.50,
211.00-211.50, 212.00-212.50, 213.00-213.50,
214.00-214.50, 215.00-215.50, 216.00-216.50,
217.00-217.50, 218.00-218.50, 219.00-219.50,
220.00-220.50, 221.00-221.50, 222.00-222.50,
223.00-223.50, 224.00-224.50, 225.00-225.50,
226.00-226.50, 227.00-227.50, 228.00-228.50,
229.00-229.50, 230.00-230.50, 231.00-231.50,
232.00-232.50, 233.00-233.50, 234.00-234.50,
235.00-235.50, 236.00-236.50, 237.00-237.50,
238.00-238.50, 239.00-239.50, 240.00-240.50,
241.00-241.50, 242.00-242.50, 243.00-243.50,
244.00-244.50, 245.00-245.50, 246.00-246.50,
247.00-247.50, 248.00-248.50, 249.00-249.50,
250.00-250.50, 251.00-251.50, 252.00-252.50,
253.00-253.50, 254.00-254.50, 255.00-255.50,
256.00-256.50, 257.00-257.50, 258.00-258.50,
259.00-259.50, 260.00-260.50, 261.00-261.50,
262.00-262.50, 263.00-263.50, 264.00-264.50,
265.00-265.50, 266.00-266.50, 267.00-267.50,
268.00-268.50, 269.00-269.50, 270.00-270.50,
271.00-271.50, 272.00-272.50, 273.00-273.50,
274.00-274.50, 275.00-275.50, 276.00-276.50,
277.00-277.50, 278.00-278.50, 279.00-279.50,
280.00-280.50, 281.00-281.50, 282.00-282.50,
283.00-283.50, 284.00-284.50, 285.00-285.50,
286.00-286.50, 287.00-287.50, 288.00-288.50,
289.00-289.50, 290.00-290.50, 291.00-291.50,
292.00-292.50, 293.00-293.50, 294.00-294.50,
295.00-295.50, 296.00-296.50, 297.00-297.50,
298.00-298.50, 299.00-299.50, 300.00-300.50,
301.00-301.50, 302.00-302.50, 303.00-303.50,
304.00-304.50, 305.00-305.50, 306.00-306.50,
307.00-307.50, 308.00-308.50, 309.00-309.50,
310.00-310.50, 311.00-311.50, 312.00-312.50,
313.00-313.50, 314.00-314.50, 315.00-315.50,
316.00-316.50, 317.00-317.50, 318.00-318.50,
319.00-319.50, 320.00-320.50, 321.00-321.50,
322.00-322.50, 323.00-323.50, 324.00-324.50,
325.00-325.50, 326.00-326.50, 327.00-327.50,
328.00-328.50, 329.00-329.50, 330.00-330.50,
331.00-331.50, 332.00-332.50, 333.00-333.50,
334.00-334.50, 335.00-335.50, 336.00-336.50,
337.00-337.50, 338.00-338.50, 339.00-339.50,
340.00-340.50, 341.00-341.50, 342.00-342.50,
343.00-343.50, 344.00-344.50, 345.00-345.50,
346.00-346.50, 347.00-347.50, 348.00-348.50,
349.00-349.50, 350.00-350.50, 351.00-351.50,
352.00-352.50, 353.00-353.50, 354.00-354.50,
355.00-355.50, 356.00-356.50, 357.00-357.50,
358.00-358.50, 359.00-359.50, 360.00-360.50,
361.00-361.50, 362.00-362.50, 363.00-363.50,
364.00-364.50, 365.00-365.50, 366.00-366.50,
367.00-367.50, 368.00-368.50, 369.00-369.50,
370.00-370.50, 371.00-371.50, 372.00-372.50,
373.00-373.50, 374.00-374.50, 375.00-375.50,
376.00-376.50, 377.00-377.50, 378.00-378.50,
379.00-379.50, 380.00-380.50, 381.00-381.50,
382.00-382.50, 383.00-383.50, 384.00-384.50,
385.00-385.50, 386.00-386.50, 387.00-387.50,
388.00-388.50, 389.00-389.50, 390.00-390.50,
391.00-391.50, 392.00-392.50, 393.00-393.50,
394.00-394.50, 395.00-395.50, 396.00-396.50,
397.00-397.50, 398.00-398.50, 399.00-399.50,
400.00-400.50, 401.00-401.50, 402.00-402.50,
403.00-403.50, 404.00-404.50, 405.00-405.50,
406.00-406.50, 407.00-407.50, 408.00-408.50,
409.00-409.50, 410.00-410.50, 411.00-411.50,
412.00-412.50, 413.00-413.50, 414.00-414.50,
415.00-415.50, 416.00-416.50, 417.00-417.50,
418.00-418.50, 419.00-419.50, 420.00-420.50,
421.00-421.50, 422.00-422.50, 423.00-423.50,
424.00-424.50, 425.00-425.50, 426.00-426.50,
427.00-427.50, 428.00-428.50, 429.00-429.50,
430.00-430.50, 431.00-431.50, 432.00-432.50,
433.00-433.50, 434.00-434.50, 435.00-435.50,
436.00-436.50, 437.00-437.50, 438.00-438.50,
439.00-439.50, 440.00-440.50, 441.00-441.50,
442.00-442.50, 443.00-443.50, 444.00-444.50,
445.00-445.50, 446.00-446.50, 447.00-447.50,
448.00-448.50, 449.00-449.50, 450.00-450.50,
451.00-451.50, 452.00-452.50, 453.00-453.50,
454.00-454.50, 455.00-455.50, 456.00-456.50,
457.00-457.50, 458.00-458.50, 459.00-459.50,
460.00-460.50, 461.00-461.50, 462.00-462.50,
463.00-463.50, 464.00-464.50, 465.00-465.50,
466.00-466.50, 467.00-467.50, 468.00-468.50,
469.00-469.50, 470.00-470.50, 471.00-471.50,
472.00-472.50, 473.00-473.50, 474.00-474.50,
475.00-475.50, 476.00-476.50, 477.00-477.50,
478.00-478.50, 479.00-479.50, 480.00-480.50,
481.00-481.50, 482.00-482.50, 483.00-483.50,
484.00-484.50, 485.00-485.50, 486.00-486.50,
487.00-487.50, 488.00-488.50, 489.00-489.50,
490.00-490.50, 491.00-491.50, 492.00-492.50,
493.00-493.50, 494.00-494.50, 495.00-495.50,
496.00-496.50, 497.00-497.50, 498.00-498.50,
499.00-499.50, 500.00-500.50, 501.00-501.50,
502.00-502.50, 503.00-503.50, 504.00-504.50,
505.00-505.50, 506.00-506.50, 507.00-507.50,
508.00-508.50, 509.00-509.50, 510.00-510.50,
511.00-511.50, 512.00-512.50, 513.00-513.50,
514.00-514.50, 515.00-515.50, 516.00-516.50,
517.00-517.50, 518.00-518.50, 519.00-519.50,
520.00-520.50, 521.00-521.50, 522.00-522.50,
523.00-523.50, 524.00-524.50, 525.00-525.50,
526.00-526.50, 527.00-527.50, 528.00-528.50,
529.00-529.50, 530.00-530.50, 531.00-531.50,
532.00-532.50, 533.00-533.50, 534.00-534.50,
535.00-535.50, 536.00-536.50, 537.00-537.50,
538.00-538.50, 539.00-539.50, 540.00-540.50,
541.00-541.50, 542.00-542.50, 543.00-543.50,
544.00-544.50, 545.00-545.50, 546.00-546.50,
547.00-547.50, 548.00-548.50, 549.00-549.50,
550.00-550.50, 551.00-551.50, 552.00-552.50,
553.00-553.50, 554.00-554.50, 555.00-555.50,
556.00-556.50, 557.00-557.50, 558.00-558.50,
559.00-559.50, 560.00-560.50, 561.00-561.50,
562.00-562.50, 563.00-563.50, 564.00-564.50,
565.00-565.50, 566.00-566.50, 567.00-567.50,
568.00-568.50, 569.00-569.50, 570.00-570.50,
571.00-571.50, 572.00-572.50, 573.00-573.50,
574.00-574.50, 575.00-575.50, 576.00-576.50,
577.00-577.50, 578.00-578.50, 579.00-579.50,
580.00-580.50, 581.00-581.50, 582.00-582.50,
583.00-583.50, 584.00-584.50, 585.00-585.50,
586.00-586.50, 587.00-587.50, 588.00-588.50,
589.00-589.50, 590.00-590.50, 591.00-591.50,
592.00-592.50, 593.00-593.50, 594.00-594.50,
595.00-595.50, 596.00-596.50, 597.00-597.50,
598.00-598.50, 599.00-599.50, 600.00-600.50,
601.00-601.50, 602.00-602.50, 603.00-603.50,
604.00-604.50, 605.00-605.50, 606.00-606.50,
607.00-607.50, 608.00-608.50, 609.00-609.50,
610.00-610.50, 611.00-611.50, 612.00-612.50,
613.00-613.50, 614.00-614.50, 615.00-615.50,
616.00-616.50, 617.00-617.50, 618.00-618.50,
619.00-619.50, 620.00-620.50, 621.00-621.50,
622.00-622.50, 623.00-623.50, 624.00-624.50,
625.00-625.50, 626.00-626.50, 627.00-627.50,
628.00-628.50, 629.00-629.50, 630.00-630.50,
631.00-631.50, 632.00-632.50, 633.00-633.50,
634.00-634.50, 635.00-635.50, 636.00-636.50,
637.00-637.50, 638.00-638.50, 639.00-639.50,
640.00-640.50, 641.00-641.50, 642.00-642.50,
643.00-643.50, 644.00-644.50, 645.00-645.50,
646.00-646.50, 647.00-647.50, 648.00-648.50,
649.00-649.50, 650.00-650.50, 651.00-651.50,
652.00-652.50, 653.00-653.50, 654.00-654.50,
655.00-655.50, 656.00-656.50, 657.00-657.50,
658.00-658.50, 659.00-659.50, 660.00-660.50,
661.00-661.50, 662.00-662.50, 663.00-663.50,
664.00-664.50, 665.00-665.50, 666.00-666.50,
667.00-667.50, 668.00-668.50, 669.00-669.50,
670.00-670.50, 671.00-671.50, 672.00-672.50,
673.00-673.50, 674.00-674.50, 675.00-675.5

Was der Krieg bringt.

Eine Spionagegeschichte.

Der bisherige Wachtmeister der Genfer Sicherheitspolizei und Vorsteher des Spionageverhütungsdienstes des Kantons Genf, Eugène Dépassel, der beschuldigt war, 11 Monate lang im französischen Nachrichtendienst gestanden zu haben, ist nunmehr vom Bundesstrafgericht zu 5 Jahren Gefängnis und 1000 Franc Buße verurteilt worden, allerdings nur in contumaciam (in Abwesenheit), da er sich seiner Verhaftung durch die Flucht nach Frankreich entzogen hat. Der außerordentliche Bundesanwalt Wäschlin hatte das gleiche Strafmaß verlangt; seine Begründung des Strafantrags ist in mehr als einer Hinsicht bemerkenswert. Er erklärte nach der „Neuen Zürcher Zeitung“:

„Von den 20 Fällen von Spionage, mit denen sich das Bundesstrafgericht zu befassen hatte, erscheint ihm derjenige Dépassels als der schwerste wegen des Tatbestandes, der eingetretenen Folgen und der Persönlichkeit des Angeklagten. Dépassel steht seit 17 Jahren im Dienste der Genfer Polizei und genoss das unbeschränkte Zutrauen seiner Vorgesetzten, weshalb ihm auch mehrmals besonders schwierige Missionen anvertraut wurden. Nun erhielt man — von hier nicht näher zu bezeichnender Seite — die Mitteilung, daß er gleichzeitig in deutschem und französischem Solde stehe; indessen bestritt Dépassel dem Justiz- und Polizeidirektor gegenüber diese Anklage. Zwei Tage später — am 28. Juli 1916 — legt er ein Geständnis ab, als er sich auf französischem Boden befindet. Dafür, daß er für Deutschland tätig war, liegen keine Anhaltspunkte vor. Man will ihn mit deutschen Agenten gesehen haben, doch handelte es sich dabei um Offiziere des schweizerischen Generalstabs, mit denen er dienstlich zu tun hatte. Schon die Tatsache, daß sich Dépassel jetzt in Frankreich aufhält, macht es ganz unwahrscheinlich, daß er für Deutschland gearbeitet habe.“

Dagegen kommt seinen Frankreich geleisteten Diensten große Bedeutung zu. Alle Berichte über Grenzkontrolle und Überwachung von verdächtigen Persönlichkeiten gingen durch seine Hände, und daraus läßt sich erweisen, wie wertvoll seine Mitarbeit dem französischen Nachrichtendienst war. In mehreren Strafuntersuchungen war es unmöglich, die Angeklagten rechtzeitig festzunehmen, weil sie offenbar durch seine Vermittlung, vorher von der drohenden Verhaftung benachrichtigt worden waren. Die Beziehungen hat Dépassel nicht 1915 abgebrochen, sondern bis 1916 fortgesetzt. Der französische Nachrichtendienst konnte keinen wertvolleren Mitarbeiter haben als den Chef des Gegenespionageendienstes des Kantons Genf. Was die Bezahlung betrifft, so entsprach sie gewiß dem Werte der geleisteten Dienste.

Sehr zu bedauern ist der Umstand, daß er über die Grenze fliehen konnte. Man muß erstaunen über die Haltung der höchsten Beamten des Genfer Polizeidepartements, welche trotz der schwersten Verdachtsmomente keine Verhaftung herbeiführten. Dabei wäre diese Maßregel um so eher gegeben gewesen, als sich die Wohnung Dépassels jenseits der Grenze befand, was ihm die Flucht noch erleichterte. Dépassel wurde auch dann nicht verhaftet, als über seine Schuld kein Zweifel mehr bestehen konnte. Für das Strafmaß fällt erschwerend in Betracht die Stellung des Angeklagten und der Umstände, daß er diese systematisch mißbrauchte.“

Es gab also Mithrasulidige bei diesem Genfer Spionageverbrechen. Der Staatsrat von Genf hat denn auch nicht umhin können, dem genferischen Justiz- und Polizeidepartement, dem

der Bundesanwalt hier eine an Mittäterschaft grenzende Pflichtverfümmnis bormißt, einen Bericht über die Angelegenheit zu verlangen.

Uebrigens hatte derselbe Vertreter der höchsten eidgenössischen Anklagebehörde erst vor wenigen Monaten bei einem Spionageprozeß in Kaufmanne Veranlassung gewisse Vorkommnisse, die während der Voruntersuchung sich ereignet hatten, als höchst bedauerlich zu bezeichnen. Damals waren unmittelbar aus den Akten des Kaufmanne Untersuchungsrichters Dokumente, beziehungsweise Feststellungen entnommen und nach Italien verbracht worden, wodurch völlig unschuldigen schweizerischen und italienischen Persönlichkeiten die größten Kergernisse bereitet wurden. Man erwartet den Ausgang des Nachspiels dieses Kaufmanne wie jenes Genfer Prozesses mit berechtigter Spannung. —

Lebensmittelmangel in Holland.

„Maar, hier kunt u toch minste nog van alles volop krijgen!“ Das war bisher immer die ständige, fast selbstgefällig klingende Redensart, die man als Deutscher zu hören bekam, wenn das Gespräch auf die Lebensmittelfrage kam. Daß man dazu auch das nötige Geld habe, wurde ohne weiteres vorausgesetzt. Denn was will ein Ausländer ohne einen Sack voll Geld oder zum mindesten ohne eine „fabrieksbetreffing“ (auskömmliche Anstellung) in Holland?

Doch diese Zeiten scheinen nun endgültig vorüber. Den gegenwärtigen Stand der Dinge auch nur flüchtig zu wollen, würde zu weit führen und könnte obendrein als unhöflich aufgefaßt werden. Lassen wir deshalb lieber urteilsfähige Leute aus dem Lande selber sprechen. Und auch das nur, indem wir ein paar knappe Äußerungen aus der Presse in allerjüngster Zeit zitieren.

In „Het Volk“ vom 26. Januar schreibt ein bekannter, in der Lebensmittelversorgung als Ausschiktskommissionsmitglied tätiger sozialdemokratischer Abgeordneter:

„In verschiedenen Gemeinden des Landes, darunter sehr große, wie 's Gravenhage, ist Kartoffelnot. Hier sind die Vorräte gering, dort sind sie erschöpft. Und wegen des Frostes ist Anfuhr nicht möglich. ... Eingreifen der Regierung ist dringend erforderlich. Es muß schnell gehandelt werden. Der Minister beabsichtigt, wie wir hören, den betreffenden Gemeinden Extraklieferung von Reis zu gewähren. Sehr schön, aber er muß billiger abgegeben werden als bisher. Außerdem müssen braune Bohnen und grüne Erbsen in größeren Mengen zur Verfügung gestellt werden. (Sämtliche genannten Artikel waren bisher schon vielfach tagelang nicht zu haben. D. Ueberf.) Wir hören, daß die Vorräte vorläufig erschöpft seien. ... Man sagt, daß die Bauern nicht mehr geliefert haben, weil die Bohnen noch nicht trocken genug seien. ... Wäre der Minister nicht durch Beschlagnahme und künstliches Trocknen den Vorrat vergrößern können? Wenn ja, so liegt ein ernstes Verfümmnis vor. Um so mehr, weil jetzt vieles als Viehfutter benutzt wird, was für menschliche Nahrung geeignet ist. ...“

Und im „Het Volk“ vom 27. Januar lesen wir: „Ist genug zu essen? Das ist die Frage, die jeden quält, der auf die Zeichen der Zeit achtet. ... Unter diesen Umständen ist es besonders schmerzhaft, hören zu müssen, daß ein Teil der vorhandenen Volksnahrung absichtlich oder leichtfertiger-

weise verdoeben wurde. In einer Versammlung des Niederländischen Bundes der Kartoffel- und Gemüsehändler, die dieser Tage in Haag stattfand, wurde über die schlechte Qualität der eingemachten Fahgemüse geklagt. Es wurde u. a. mitgeteilt, daß Gemüse (Sauer Kohl, Bohnen usw.) in ungereinigtem Öl- und Fettfässern eingemacht war. Diese Mitteilung wird vom Amsterdamschen (städtischen) Verteilungsbureau bestätigt. Dem „Handelsblad“ wird von diesem Bureau bezüglich Sauer Kohl geschrieben: „Die Qualität des Rohs ist ausgezeichnet, aber es ist himmelschreiend, daß eine große Menge verdoeben ist durch Verwendung von Fettfässern (woburd für die jüdische Bevölkerung die Nahrungsmittel ausgemacht) und zum andern durch Verwendung von nicht genügend ausgebrannten Petroleumfässern. So mußten von einer Sendung von 108 Fässern 61 von der Sanitätskontrolle für untauglich erklärt und an die Gemüsezentrale zurüdgefandt werden. ...“

Eine gleiche Unaufmerksamkeit beim Kartoffelverkauf. Fast alle Regierungskartoffeln, die in den letzten Tagen besördert wurden, sind erfroren, weil sie auf dem Transport nicht genügend bedeckt waren. ...“

Der Landwirtschaftsminister beauftragte dieser Tage die Bürgermeister, eine Aufnahme der in ihren Gemeinden vorhandenen Mengen von Kartoffeln, braunen Bohnen, grünen Erbsen, Reis und Grütze zu machen und bis zum 8. Februar einzureichen.

Schundliteratur.

In der Breslauer „Volksmacht“ lesen wir: Eine Buchankündigung wird jetzt in Breslau vielen Leuten ins Haus geschickt. „Englands „Kultur“ in „barbarischer“ Beleuchtung“, heißt das Buch, das in Wien in einem Verlag Englands „Kultur“ erscheint. Die Ankündigung erscheint in schwarz gelbem Gewand, also in dem des österreichischen Patriotismus, wie sich ja die Schundliteratur in dieser Kriegszeit mit Vorliebe ein patriotisches Neuzug gibt.

Auf Schund weisen schon die Gänsefüßchen in den Titeln von Buch und Verlag wie auch die sonstige Aufmachung der Untereinführung. Der Verlag weist auf den „Clearingverkehr der I. I. Postpartasse, der königlich ungarischen Postpartasse und des kaiserlichen deutschen Postfachens“. Es ist also jedem Dummen sehr leicht gemacht, sein Geld an den „Verlag“ loszuwerden. Am besten aber wird das Buch durch das Inhaberkontrollat charakterisiert. Wir geben daraus folgendes wieder:

- „Freiheit des Kaisers, Unterdrückung des Verbrechens“,
 - „Schändung von Jungfrauen“,
 - „Die Verurteilung eines Bordellbesizers“,
 - „Ein Kind von dreizehn Jahren um fünf Pfund verkauft“,
 - „Widerstrebende Refraktinnen“,
 - „Ich bestelle fünf Jungfrauen“,
 - „Ein schrecklicher Bericht“,
 - „Wie Marguerite ins Verderben geriet“
- und so fort mit Wollust im Schmaße.

Sehr enttäuscht aber würden diejenigen sein, die sich durch die Anbalsangabe verleiten lassen, das Buch zu kaufen. Es enthält in Wirklichkeit nur uralt „Entstellungen“ der Londoner „Ball Mail Gazette“, also Zeitungsartikel, wie sie bei uns im Anschluss an manche Prozesse und sonstige Vorkommnisse auch schon in der Presse erschienen sind. Das einzig „Interessante“ liegt also in den Kapitelüberschriften, die der Wiener Verlag erfunden hat. —

Eine Handvoll Erde.

Roman von Klara Wiebig.

(8. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten

Was der Mann wohl früher gewesen sein möchte? „Rentier“ stand in der Einwohnerliste der Gartenstadt. Der Doktor hatte sich bis jetzt wenig um diese Nachbarschaft gekümmert; die Tauben, die auf seinem Dache gurrten, die weißen hübschen Tiere, die sich vom Brautrot der Fiegel und vom Dunkelgrün der Kiefern, jonnensbestrahlt, wie Vögel des Lichts abhoben, und die buntgefiederte Schar der Hühner hinten im Südnhof, waren ihm interessanter gewesen, als der Nachbar im mausgrauen Schlafrock. Herr Hippel hatte eine dürftige Figur und ein alltägliches Gesicht, und doch war auf der gelblichen Stirn, in den spärlichen Augen, die tief unter buschigen Brauen lagen, ein so entschlossener kalter Wille, daß der kleine Mann dadurch größer erschien. Und wenn er auch freundlich zu sein sich mühte, das kalte Blau der Augen bekam keinen wärmeren Glanz.

Der Doktor träumte in dieser Nacht von dem Mann nebenan. Der hatte eine ganz kleine Frau, und die duckte sich, wenn er etwas sagte. Alles duckte sich: Gesundbrunnen, Wedding, Drantienburger Tor. Das waren jetzt keine Stadtgegenstände mehr — nicht hohe Häuser — dem unruhig Träumenden erschienen sie Berionen. Menschen, die sich duckten, Menschen, die ihre Hände zu Fäusten ballten, Menschen, welche jähren, verzweifelt jähren —

Von einem unangenehmen Geräusch gestört, machte Hippel auf. Nebenan bestete der Hund entsehtlich; er mochte wohl eine Kacke aufgeschoben haben oder ein wildes Kaninchen. Nun oder hörte man klatschende Schläge, ein jämmerliches Winzeln, und dann Herrs Hippels zornige Stimme: „Wollte gleich 'n Maul halten, Laufesung!“ —

„Wissen Sie's schon, Herr Doktor.“ sagte Fräulein Zimmer, als sie am andern Morgen beim Frühstück in der Veranda, die den Blick auf das Nebengrundstück hatte, saßen, „unser Nachbar ist ja gar nicht Rentier. Er ist ein — sie fuhr sich nach der Kehle und machte eine sehr anerkennende Gebärde. Ihre Miene drückte den größten Ab-

scheu aus. „Nicht weit vom Stettiner Bahnhof soll er sein Bureau haben; da stehen lauter eiserne Geldschränke drin. Der Wursch, der Albert, war gestern in unrer Küche; er ist auch froh, wenn er mal mit einem Menschen reden kann. Und hier hat der Alte auch einen Geldschrank stehen, sagt er. Im Schlafzimmer, dicht neben seinem Bett.“

Drittes Kapitel.

Nachtvertrag.

Zwischen dem Verpächter Landmann Philipp Volter, wohnhaft zu Hohenfelde, und Herrn Artur Reische, Berlin, Novallstraße 25, Hof 2, Quergebäude IV. Etod, ist unter Heutigem folgender Vertrag geschlossen worden:

„Volter verpachtet von seinem am Pechpühl, seitlich der Chaussee Hohenfelde—Briesowerder gelegenen Ackerland vom 1. Juli 1911 bis zum 30. Juni 1912 Herrn Artur Reische fünfundsanzig Quadratrueten, pro Rute neunzig Pfennige, für den Gesamtbetrag von zweiundzwanzig Mark fünfzig Pfennige jährlich. Der Nachtbetrag ist im voraus zu zahlen.“

Er war bezahlt! Mine Reische starrte auf das unterzeichnete Formular in ihrer Hand. Das hatte Artur eben vor sie hingelegt. Aber sie buchstabierte nichts heraus, vor ihren Augen verschwamm alles. Also nun war's wirklich wahr, daß sie draußen ein Land hatten, auf dem sie Ideen und pflanzen konnten, und ernten, ganz wie sie wollten?! Sie schlug die Hände zusammen und stieß einen Ton aus, wie ihn ihre vier Hände noch nie von ihr gehört hatten — Subel.

Artur lachte. „Na, Du tust ja, als hättest 's große Los gewonnen. Was denkst Du denn eigentlich? Man bloß 'n kleines Stückchen!“

Was tat das?! Und wäre es drei Schuß breit und drei Schuß lang, nur eine Handvoll Erde, es war ihr Land, ihr eignes Land! Darauf konnte sie schaffen wie sie wollte, darüber hatte kein Mensch, nur Gott im Himmel ein Wort zu sprechen!

„Na ja, na ja.“ sagte Artur. „Hast denn aber auch gelesen, was da noch steht?“ Er tippte auf den Vertrag: „Nachtvertrag. Und „bei Handlungen gegen die Bestim-

mungen des Vertrags ist derselbe aufgehoben und hat Nachter das Land innerhalb acht Tagen zu räumen.“

Sie war unruhig geworden, beängstigt sah sie ihn an. Er klopfte sie. „Na, na, so schlamm is es ja nicht. Solange wir die paar Groschen Nacht zahlen — die spielen ja gar keine Rolle — is es so gut wie unser. Es is unser!“

„Mutter.“ sagte Frieda, und sah von der Nähmaschine, die sie sich dicht ans Fenster gerückt hatte, zu ihnen hin, „nimme doch mein Geld. Ich brauch es ja nicht. Wenn Du das noch zu hast, denn kannste ja gleich fest kaufen!“

„Nee, oh nee!“ Mit beiden Händen wies die Mutter das Anerbieten ab. „Das, was mein Kind sich erpart hat, wer ich ihm doch nicht verbräuden!“

Artur war anderer Meinung. „Haben wir uns denn nicht für Frieda'n genug quälen müssen? Es is ganz in der Ordnung, wenn sie nu für ihre Eltern was tut. Haben wir nicht für sie gearbeitet Tag und Nacht?“

Es war eine etwas erstaunte Frage in dem Blick, mit dem Frieda Reische ihren Vater maß: der für sie gearbeitet Tag und Nacht? Aber dann fiel ihr Blick auf die Mutter, und es schimmerte feucht unter ihren blonden Wimpern. Sie stand auf, ging nach der ernüchtert dastehenden Frau hin und legte ihr den Arm um die Schultern: „Mutter, ja darin hat Vater recht: Du hast Dich für mich gequält, gearbeitet Tag und Nacht. Nimm doch mein Geld, ich bitte Dich, was soll ich denn damit?“

„Sie borgt's uns ja nur.“ sagte Artur. „Nee.“ Mine blieb fest. „Dein Geld gebrauchste mal für Deine Ausstattung, Friedchen. Wenn wer nicht kaufen können, pachten wer eben. Un's tut auch ganz gut so sein. Aber ich darf der schone, Du bist mein gutes Mädel! Immer mein braves Mädel!“ Sie strich der Tochter mit der rauhen Hand ganz zart übers Haar.

Artur räusperte sich. Das wußte er ja, die zwei hielten immer zusammen, gerade darum hätte Mine das Geld ruhig nehmen können. Zu dumm! Lächerlich! Na, wenn sie denn nicht wollte! Er fing an zu pfeifen. Heute war Sonntag, das Wetter wunderschön. „Denn zieht Euch nun hin an. Denn woll'n wir gleich nach 'm Essen mal rausfahren nach Hohenfelde. Denn sollt Ihr aber mal sehen!“ —

(Fortsetzung folgt.)

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 6. Februar 1917.

Versammlung der Arbeiterausschüsse.

Am Montagabend waren die Arbeiterausschüsse der Nahrungsmittelindustrie im Saale der alten „Harmonie“ versammelt, um die Fragen einer gerechten Verteilung der Nahrungsmittel gemeinsam mit den Vertretern der Stadt, des Generalkommandos und der Arbeitgeber zu beraten. Stadtrat Paul hielt das einleitende Referat. Er schilderte die Schwierigkeiten einer völlig gerechten Verteilung der Zugaben an Schwerstarbeiter und an Schwerarbeiter. Man müsse die Arbeiter bei der Verteilung mit heranziehen und ihnen eine Art Selbstverwaltung geben. Es soll unter dem Vorsitz eines der Offiziere vom Generalkommando eine Kommission gebildet werden, die aus etwa zwölf Arbeitern und aus vier Arbeitgebern bestehen solle. Diese Kommission könnte für besondere Fragen sich noch ergänzen. Außerdem sollten die Herren der städtischen Kriegsbäckerei und ein Vertreter des Lebensmittelamts zu den Beratungen zugezogen werden. So gewinne man direkte Fühlung mit der Arbeiterschaft und sei imstande, berechnete Beschwerden schnellstmöglich abzustellen. Ferner sollten in allen Betrieben Lebensmittelkommissionen gebildet werden, denen die Ueberwachung der Kriegsbäckerei und die Verteilung der Zugaben an die Schwerstarbeiter zu übertragen sei. Es sei wünschenswert, daß die Mitglieder des großen Ausschusses zugleich auch in den Lebensmittelkommissionen der Betriebe beteiligt seien. Dadurch werde eine ausreichende Information über die Vorgänge in den Betrieben erreicht. Man wolle eine von dem Vertreter der Arbeiter getragene Institution schaffen, auf deren Mitarbeit man sich verlassen könne. Die Ernährungsfragen seien sehr ernst geworden. Man müsse, um über die kartoffellose Zeit hinwegzukommen, die Nahrungsmittel so sparsam als möglich verteilen. Es müsse alles Streiten und Heden nicht; wir seien auf uns selbst gestellt und müßten nun durchzukommen suchen, bis die neue Ernte die Not beendet werde. Er bitte die Arbeiterschaft, sachgemäß mitzuarbeiten, damit eine Hungersnot vermieden werde.

Die Arbeiterausschüsse der einzelnen Betriebe traten sodann zu Beratungen zusammen und machten im Anschluß daran ihre Vorschläge für die Mitglieder der großen Kommission. Die Kommission soll schon in den nächsten Tagen ihre Arbeiten beginnen. In der dann einsetzenden Debatte wurden eine große Zahl von Klagen vorgebracht und Stadtrat Paul um Auskunft über mancherlei Dinge ersucht. Er berichtete eingehend und klar über die gestellten Dinge.

Die Debatte zeigte, wie notwendig die Beteiligung der Arbeiterschaft an der Nahrungsvorteilung in den Betrieben ist. Man wird die vielen und zum Teil auch berechtigten Klagen, die wiederholt die Ursache von Arbeitsstörungen geworden sind, nicht beiseite schieben ohne die Zustimmung der Arbeiterschaft.

Kriegswitwen bei Wiederverheiratung.

Dem Magistrat ist folgender kriegsministerieller Ertrag bei Genehmigung einer Abfindungssumme an Kriegswitwen im Falle ihrer Wiederverheiratung zugewandt: Witwen, denen auf Antrag des gegenwärtigen Mannes ein Anteil des Mannes-Einkommens als Kriegswitwenzuschlag gewährt werden kann im Falle ihrer Wiederverheiratung eine einmalige Abfindungssumme bis zur Höhe von 1/3 des bisherigen Einkommens (S. 20b des Militär-Gesetzes vom 2. März 1917), d. h. bis zu 1000 Mark für die Witwe eines Gemeinen.

1250	.....	.....	.....
1500	.....	.....	.....
3000	.....	.....	.....
4000	.....	.....	.....
5000	.....	.....	.....

für Bestimmung des Antrags als Grundlage zu dienen.

Genehmigung für die Bewilligung ist des Besondere eines Bedarfsmittels. In der Regel sollen nur solche Witwen berücksichtigt werden, die bis 30. September 1916 noch nicht wieder verheiratet sind. Die Bewilligung erfolgt auf Antrag; sie kann in besonderen Fällen ausnahmsweise auch für die rückwirkende Zeit erfolgen.

Die Abfindungssumme gilt als Zuschlag für den Fall, daß keine eine gesetzliche Regelung der Angelegenheit im militärischen Recht enthalten ist. Sie wird nur gewährt, wenn für eine solche Anwendung des Gesetzes Grund besteht. Die Genehmigung darüber liegt bei der obersten Militär-Behörde. Der Antrag ist gemäß § 11 Abs. 1 Satz 2 des Kriegswitwen-Gesetzes vom 2. März 1917 bereits belohnte durch die Kriegs- und Invaliden-Versicherungskasse bis auf die oben genannte Abfindungssumme anzusetzen.

Gemüß hat an die örtlichen Militärbehörden für Kriegswitwen oder an die Kriegswitwenbehörden zu richten. Das Besondere muß in jedem Einzelfalle zu erheben sein. Die Bewilligung einer Abfindungssumme ist nur im Falle der Wiederverheiratung im Sinne des Gesetzes vom 2. März 1917 zulässig. Der Antrag muß innerhalb einer Frist von sechs Monaten nach dem Tode des Mannes bei der Militärbehörde als Antrag eingereicht werden.

Die Aufhebung der Abfindungssumme erfolgt durch die Militärbehörde in der Weise nach dem Besonderen gegen Vorlage der notwendigen Unterlagen. Die Militärbehörde ist dem Besonderen gemüß von der Militärbehörde als Antrag einzureichen.

Geistliche Amtsgewalt. Der Magistrat trägt folgende Mitteilung: In der letzten Zeit ist mehrfach berichtet worden, daß Geistliche in der Kirche ihren Vorgesetzten Anträge zu machen, die von der städtischen Militärbehörde abgelehnt werden. Solche Anträge sind jedoch nicht zulässig. Es muß beachtet werden, daß die städtischen Militärbehörden ausschließlich Befugnisse haben, deren Befugnisse mit anderen Stellen unter Umständen mit Zuständigkeiten, bezieht sich auf die Angelegenheiten der Militärverwaltung, auch nach der Kriegszeit in jedem Falle als Angelegenheiten.

Ueberwachung der Einkünfte. Bei der Ueberwachung der Einkünfte haben die Einkünfte der Einkommensteuer im Jahre 1916 im Vergleich mit dem Jahre 1915 eine Abnahme von 10 bis 15 Prozent zu verzeichnen. Die Einkünfte der Einkommensteuer im Jahre 1916 sind im Vergleich mit dem Jahre 1915 im Durchschnitt um 10 bis 15 Prozent gesunken. Die Einkünfte der Einkommensteuer im Jahre 1916 sind im Vergleich mit dem Jahre 1915 im Durchschnitt um 10 bis 15 Prozent gesunken.

Ueberwachung der Einkünfte. Bei der Ueberwachung der Einkünfte haben die Einkünfte der Einkommensteuer im Jahre 1916 im Vergleich mit dem Jahre 1915 eine Abnahme von 10 bis 15 Prozent zu verzeichnen. Die Einkünfte der Einkommensteuer im Jahre 1916 sind im Vergleich mit dem Jahre 1915 im Durchschnitt um 10 bis 15 Prozent gesunken. Die Einkünfte der Einkommensteuer im Jahre 1916 sind im Vergleich mit dem Jahre 1915 im Durchschnitt um 10 bis 15 Prozent gesunken.

Ueberwachung der Einkünfte. Bei der Ueberwachung der Einkünfte haben die Einkünfte der Einkommensteuer im Jahre 1916 im Vergleich mit dem Jahre 1915 eine Abnahme von 10 bis 15 Prozent zu verzeichnen. Die Einkünfte der Einkommensteuer im Jahre 1916 sind im Vergleich mit dem Jahre 1915 im Durchschnitt um 10 bis 15 Prozent gesunken. Die Einkünfte der Einkommensteuer im Jahre 1916 sind im Vergleich mit dem Jahre 1915 im Durchschnitt um 10 bis 15 Prozent gesunken.

Ueberwachung der Einkünfte. Bei der Ueberwachung der Einkünfte haben die Einkünfte der Einkommensteuer im Jahre 1916 im Vergleich mit dem Jahre 1915 eine Abnahme von 10 bis 15 Prozent zu verzeichnen. Die Einkünfte der Einkommensteuer im Jahre 1916 sind im Vergleich mit dem Jahre 1915 im Durchschnitt um 10 bis 15 Prozent gesunken. Die Einkünfte der Einkommensteuer im Jahre 1916 sind im Vergleich mit dem Jahre 1915 im Durchschnitt um 10 bis 15 Prozent gesunken.

Ueberwachung der Einkünfte. Bei der Ueberwachung der Einkünfte haben die Einkünfte der Einkommensteuer im Jahre 1916 im Vergleich mit dem Jahre 1915 eine Abnahme von 10 bis 15 Prozent zu verzeichnen. Die Einkünfte der Einkommensteuer im Jahre 1916 sind im Vergleich mit dem Jahre 1915 im Durchschnitt um 10 bis 15 Prozent gesunken. Die Einkünfte der Einkommensteuer im Jahre 1916 sind im Vergleich mit dem Jahre 1915 im Durchschnitt um 10 bis 15 Prozent gesunken.

Zur Schließung der Schulen infolge Kohlenmangels. Nachdem in der letzten Zeit über die Schließung oder Nichtschließung der Schulen ziemlich directionslos verfahren worden war, scheinen nunmehr die Anweisungen bestimmte Formen anzunehmen. Es bleiben bis Ende dieser Woche wegen Kohlenmangels geschlossen die sämtlichen höheren städtischen Lehranstalten. Ferner die Bürger-Knaben- und Mädchen-schulen, mit Ausnahme der Salbter und Friedrichstädter Bürgerschule, die in den dortigen Volksschulgebäuden untergebracht sind. Der Unterricht in den Volksschulen wird fortgesetzt. Ebenso hat der Unterricht in den beiden staatlichen Schulen am Dienstag morgen wieder begonnen.

Eine Bekandtaufnahme von Kohlrüben (Stedrüben, Wruken, Wodenkohlrabi) ordnet der Polizeipräsident für den 10. Februar dieses Jahres an. Zur Anzeige verpflichtet sind: Die Kommunen, öffentlich-rechtlichen Körperschaften und Verbände; landwirtschaftliche und gewerbliche Unternehmer, in deren Betrieben Kohlrüben geerntet oder bearbeitet werden; alle, die Kohlrüben aus Anlaß ihres Handelsbetriebs oder sonst des Erwerbs wegen in Gewährung haben, kaufen oder verkaufen. Die Mengen sind dem städtischen Lebensmittelamt, Kartoffelkontrolle, Große Schulsstraße Nr. 1, Zimmer Nr. 34, bis zum 12. Februar mittags 12 Uhr schriftlich anzugeben.

Das elektrische Licht erlosch gestern Abend in Wilhelmstadt und Sudenburg. Die Ursache waren die mangelnden Zufuhren von Kohlen nach dem Elektrizitätswerk. Da unter den herrschenden Umständen das Ausbleiben der Kohlen nicht vorausgesehen war, konnten die Einwohner leider nicht rechtzeitig von der Tatsache in Kenntnis gesetzt werden. Man wird mit der Wiederherstellung der Beleuchtungseinstellung rechnen müssen, da die Kohlen-Zufuhrverhältnisse zurzeit nicht übersehbar sind.

Sonntag, 11. Februar 1917
beginnt die
monatliche Hausammlung.

Zur Vinderung der Kälte. Um der Bevölkerung eine Möglichkeit zu geben, während der Tagesstunden sich erwärmen zu können, hat der Magistrat veranlaßt, daß die Turnhallen in den nachbenannten Schulen als Wärmehallen eingerichtet und dem Publikum in der Zeit von morgens 8 Uhr bis zum Eintritte der Dunkelheit geöffnet werden: Auguststraße 22, Straßburger Straße 12, Konradstraße (Wismarschule), Große Schulstraße 1, Stenbeler Straße 10, Nachtweide 77, Spielgartenstraße 1aa, Königsweg 10a und GutsMuths-Turnhalle. Der Magistrat gibt durch Anschlag an den Pflanzsäulen diese Wärmehallen bekannt. Bei den öffentlichen Wärmehallen wird es nicht bleiben können. Eine dringende Aufgabe bleibt noch die Versorgung des kleinen Haushalts mit Heizmaterial. Wie wir erfahren, will auch auf diesem Gebiet die Stadt zu helfen sein. Auf Veranlassung der Stadtverwaltung sind Pioniere kommandiert worden, einen oberhalb Magdeburgs festgefrorenen Kohlenbahn-Höftzug zu beseitigen. Außerdem hat sich der Magistrat von anderer Seite Kohlen zu beschaffen gesucht. Die Kohlen werden, wenn sie hier zur Verfügung stehen, in kleinen Mengen abgegeben. Der Magistrat stellt außerdem mit: Soweit Vorräte an Kohlen vorrätig gemacht werden können, wird an verschiedenen Stellen der gemeinweilige Verkauf an solche Haushaltungen stattfinden, die keine Vorräte mehr haben. Inhaber von Kohlenvorräten werden nicht zugelassen. Nach den Mitteilungen der Eisenbahnverwaltung steht zu erwarten, daß die Zufuhren in der nächsten Zeit sich günstiger gestalten werden.

In anderen Geschäftsbereichen muß man auch der Kohlennot im kleinen Haushalt zu finieren durch Maßnahmen zur Regelung des kleinen Handels. Um den kleinen Leuten, die nicht von Vorräten im Keller verfügen können, sondern im Handverkönnen oder in der Hand ihre Menge für den Tag nach Hause bringen, eine gewisse Sicherheit für den Einkauf zu schaffen, werden verschiedene Großhändler Kohlenpartien einräumen, zum Teil werden schon Lebensmittelhändler bei der Kohlenabgabe zur Kontrolle berufen. Die Kontrolle bedeutet für die Kleinverbraucher auch Rationierung. Die Rationierung mußte aber in diesen winterlichen Wochen nicht als unangenehm empfunden sein. Neben den kleinen Mengen für 1 Zentner können auch noch die großen Rationierung der Kohlenpartien durch die Straßen, deren Inhalt vor dem Hause eines Gutverdienenden gleich zu einem haushälterischen Vorrat für die Familie ist. Es sind Lieferungen, die gewiß schon lange Zeit besteht sind und deren Ausführung wohl ganz in der Ordnung wäre — wenn jetzt diese gemeinsame Kasse nicht bewirkt und viele Keller nicht vollständig leer wären. Die großen Kohlenpartien werden in diesen kalten Tagen nicht gemacht — auf Monate wird der Vorrat nicht bei uns bleiben —. Überhaupt hat die Kohlennot für längere Zeiten, zum Teil für den nächsten Winter, besteht. Das Bestehen dieser Vorräte in allen Ecken, es kann aber nicht angehen, daß diese Kohlen für mehrere Jahre liegen, während andere diese Lage nicht ertragen können. Der Tag verlangt die Kohle für freierende Menschen, nicht die Zukunft. Deshalb muß dafür gesorgt werden, daß über eine bestimmte Menge hinaus Kohlen nicht an einen Haushalt geliefert werden können. Lieferungsabstufungen müssen eben sein, bis günstiger Gelegenheit ist zu ihrer Ausführung. Organisiert ist in dieser Kasse je notwendig wie Rationierung. Man muß für Verteilung und bestmöglichen Verkauf gesorgt werden.

Die große Kasse hat auch heute noch in fast ganz Deutschland ein jedoch wurden allgemein nicht mehr so extreme Anforderungen gestellt als gestern. Das Rationierungsgesetz liegt nach der Meinung der „Magdeburger“, auch mehr im Gebiet der mittleren Klasse, wo wieder 20 Grad Kälte und mehr beobachtet wurden. Das den entsprechenden Maßnahmen kann es heute nicht 7 Uhr im Winterabendzeitung die Mitteilung zu folgenden Themen: Gabelstein 25 Grad, Gabelstein 23 Grad, Broden 8 Grad, Langenau 20 Grad, Langenau 17 Grad, Gabelstein 20 Grad und Langenau 15 Grad Kälte. In der amtlichen Mitteilung im bezüglichen Organisationsrat in Leipzig war in der Nacht zum 5. Februar eine höhere Zeit Jahren nicht beobachtete Höchsttemperatur von 27 Grad Celsius zu verzeichnen.

In der Nacht am Sonntag wurde ein Schneesturm aus Ostpreußen herauf, der am 2. d. M. einen Anbruch in einem Teile der Westpreußen und einer Teilweise 60 Mark gestiegen hat. 33 Mark sind unter dem Schnee.

Maßnahmen wegen Kohlenmangels. Die baltische Regierung beschloß von heute ab auf vierzehn Tage die Schließung aller Theater, Lichtspielhäuser, Konzerthäuser, Schwimmbäder und Schulen. Die Warenhäuser dürfen erst vormittags um 10 Uhr, die Gastwirtschaften um 11, die Cafés um 2 Uhr mittags geöffnet werden. Die Polizeistunde wurde auf 10 Uhr abends festgesetzt. Auch in Juba wurde aus demselben Grunde die Polizeistunde auf 10 Uhr herabgesetzt; die Theater, Kinovorstellungen und Vortragsveranstaltungen wurden ganz ausgesetzt. Die Gymnasien werden auf die Dauer einer Woche geschlossen. Das Weimarer Hoftheater wurde gleichfalls wegen Mangels an Heizmaterial bis auf weiteres geschlossen. Zur Behebung der Kohlenknappheit hat die württembergische Regierung eine Verfügung erlassen, wonach bis zum 10. Februar jedem Haushalt nicht mehr als ein halber Zentner Brennholz und drei Zentner Kohlen geliefert werden dürfen. Es werden Höchstmengen für den Verbrauch festgesetzt und die Kohlenabgabe gegen Bezugschein eingeleitet.

Der Deutsche Holzarbeiterverband hält am Sonnabend seine ordentliche Generalversammlung abends 8 Uhr in der „Reichshalle“, Kaiserstraße, ab. Die Mitglieder werden um pünktliches Erscheinen gebeten, denn es muß um 11 Uhr Schluss eintreten. In dieser Versammlung muß auch Beschluß gefaßt werden über Verhandlungen mit dem Arbeitgeber-Schutzverband zwecks einer weiteren Forderung von 4 Pf. pro Stunde. Näheres im heutigen Inserat. Die Verwaltung.

Wegen wissenschaftlichen Meinens in zwei Fällen und Anklage dazu standen vor dem Schwurgericht die ledige Witwe Wengelski von hier, die Abrentiererin Auguste Kuchmann von hier. Die Wengelski wurde in einem Strafprozess gegen die Frau Kuchmann wegen Kruppelei am 20. November 1915 vor dem Schöffengericht und am 8. Januar 1916 vor der Berufungskammer eidlich als Zeugin vernommen und machte auf deren Anstiften wissenschaftlich falsche Aussagen. Die Verhandlung fand in nichtöffentlicher Sitzung statt. Dem Wahspruch der Geschwornen gemäß verurteilte der Gerichtshof die Wengelski wegen fortgesetzten Meineids mit dem Strafmilderungsgrund aus § 157 des Strafgesetzbuchs zu 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust, Frau Kuchmann wegen Anstiftung zum Meineid zu 2 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrenrechtsverlust und dauernder Unfähigkeit als Zeuge und Sachverständiger eidlich vernommen zu werden. Auf die Strafen werden je 3 Monate Unteruchungshaft als verbüßt angerechnet.

Tot aufgefunden wurde Sonntag nachmittag in ihrer Wohnung, Jakobstraße 8, 2 Tr., die unverheiratete 57jährige Rentnerin Alma Alpers. Den Hausbewohner war aufgefallen, daß seit Mittwoch voriger Woche die Genannte nicht sichtbar geworden war. Auf Veranlassung des Hauswirts öffnete ein im Hause wohnender Offizier mit einem zweiten Schlüssel die Wohnung, in der man die Bewohnerin in ihrem Schlafzimmer neben einem Klavier tot aufgefunden. Der herbeigerufene Arzt stellte als Todesursache Herzschlag fest.

Schwerer Unfall. Am Montag nachmittag stürzte die Kranführerin Ernestine H. in der Maschinenfabrik von Otto Gruen von einem Kran und zog sich außer einem Bruch des linken Unterarms eine Verletzung des Rückgrats und innere Verletzungen zu. Die Verunglückte wurde mittels Sanitätswagens nach der Krankenanstalt Sudenburg gebracht.

Ein Zusammenstoß zweier Straßenbahnwagen ereignete sich am Dienstag vormittag gegen 3 Uhr in der Halberstädter Straße. Ein großer leerer Anhängewagen, bei dem wahrscheinlich die Bremsvorrichtung nicht funktionierte, kam rückwärts von der Bergstraße und fuhr gegen einen am Straßenbahndepot haltenden Motorwagen. Der Hinterrad des letzteren wurde beschädigt und eine Anzahl Scheiben des ersten wurden zertrümmert. Menschen wurden nicht verletzt.

Brände. Auch am Montag nachmittag und am Dienstag vormittag gab es für die Feuerwehr alle Hände voll zu tun, um die an verschiedenen Stellen ausgebrochenen Brände abzulöschen. Am Montag nachmittag um 1.40 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück Mittelstraße Nr. 1 gerufen. Beim Aufräumen der Wasserleitung war der dicht neben der Leitung liegende Gaszähler in Brand geraten. Durch Aufstellen des Gaszählers war die Gefahr bald beseitigt. — Um 1.46 rückte die Feuerwehr 2 (Sudenburg) nach dem Grundstück Neustädter Straße Nr. 2. In einem Keller dort waren beim Aufräumen der Wasserleitung Kisten und Kellergestänge in Brand geraten. Durch die Vornahme einer Schlauchlinie konnte die Gefahr beseitigt werden. — Am Dienstag morgen gegen 4 1/2 Uhr gerieten in einem Kontor auf dem Bahnhofgelände in der Bahnhofstraße der Tor 7 infolge Ueberheizung des Ofens mehrere Säcke, Wollfäden und die Fußbodenbretter in Brand. Die alarmierte Feuerwehr konnte das Feuer noch mit dem kleinen Gerät löschen.

Gestohlen wurden am 4. d. M. in einem Warenhaus am Breiten Weg ein schwarzer Pelzermantel mit schwarzseidenem Futter und einem Handgriff an einer Seite; in der Nacht zum 5. aus einem verschlossenen Keller in der Almannstraße Kohlen, Gemüse und eingemachte Früchte.

Theater, Konzerte etc.

Beisprechungen. Im Wilhelm-Theater hatte Kapellmeister Ernst Pollert am Montag seinen Vortagabend. Er hatte Edmund Grölers bekannte Operette „Künstlerblut“ zur Aufführung gewählt, deren das Werk mit erkennbarem Fleiß vorbereitet und besonders in den Hauptpartien auf einen schönen Erfolg ausgerichtet. Auch die Orchesterpartie ließ zur Genüge erkennen, daß die musikalische Intelligenz des Orchesterleiters die sehr feingliedrige Partitur von „Künstlerblut“ zu nehmen wußte. Der Beifall im Publikum schien beweisen zu wollen, daß man dem Benefizanten nicht nur für den Abend, sondern auch für seine Arbeit in der ganzen Spielzeit danken wollte, durch welche er einen wesentlichen Anteil an dem bisherigen Gelingen hatte. Mit ihm zugleich wurde Mathias Meyers und Rudolf Ulrich in den großen Partien ausgezeichnet.

Das städtische Orchester gab am Sonnabend im Zirkus des städtischen Volkstheater. Kapellmeister Blummann hatte einen Wagner- und Litzl-Teil in das Programm aufgenommen, der charakteristische Werke beider Autoren enthielt. Von Litzl wurde die selten gespielte „Ophéus“-Musik, eine finnische Dichtung von gewinnender Eigenheit, gespielt. Der Erfolg war angereicherter. Vielen Einbrud machte auch wieder die „Rageppa“-Dichtung Litzls, in der der ungarische Meister mit hübenem Geist den Gemächts gegen Rageppa mit glühenden Farben untermalte. Dem ersten Teile des Programms war der Trauermarsch Wagner des Pastendste und am besten Hervorgebracht, das auch dem Kapellmeister wärmstens Dank einbrachte. Die eindrucksvolle Solokunst aus Kienzls „Evangelium“ stand im schönen Gegensatz zu den vorangestellten Nummern. Das Konzert war gut besucht.

Verteilungen der Direktoren. **Stadtheater.** Heute Mittwoch Anfang 5 Uhr „Brand“. Donnerstag „Kaiserliche Kommanden“. Anfang 7 Uhr. Freitag Anfang 7 Uhr, zum ersten mal „Am Jungs letztes Abenteuer“. Sonnabend „Gajus, der Leibschütz“. **Generalthheater.** Die Operette „Die schöne Cubanerin“ findet abendwärts die bester beste Aufnahme beim Publikum. Handlung und Musik sprechen sehr an. **Nationaler Grandstand.** Freitag den 16. d. M. (nicht am 15.) abends 6 Uhr, wird Herr Anton Bauer im kleinen Saale der Stadt wissen über „Bergelose Betrüger“ sprechen. Eintritt frei.

Provinz und Umgegend.

Ablieferung von Getreide.

Durch Verspätung der Ernte und Herbstbestellungsarbeiten und durch den vielfach herrschenden Kohlenmangel ist der Ausbruch des Getreides verzögert worden und die Ablieferung von Brotgetreide, Gerste und Hülsenfrüchten hinter den dringenden Anforderungen der bewirtschaftenden Stellen zurückgeblieben. Der Gefahrbedarf der Heeresverwaltung ist für einige Zeit gedeckt, so daß hier die Ablieferung nicht so dringend ist. Mit Rücksicht hierauf wird die Abnahme von Getreide für die Heeresverwaltung im Monat Februar dahin eingeschränkt, daß Getreide, soweit er nicht am 31. Januar 1917 lieferungsbereit war, nur von solchen Landwirten abgenommen werden darf, die nicht noch Brotgetreide oder Gerste abzuliefern haben. Die Landwirte müssen also jetzt die Ablieferung von Brotgetreide, Gerste und Hülsenfrüchten auf das äußerste beschleunigen. Da viele, insbesondere kleinere Landwirte, aus den oben angeführten Gründen an der Lieferung des Getreides bisher verhindert worden waren, ist bestimmt worden, daß der Gefahrbedarf vom 1. Februar bis 30. April 1917 27 Mark für den Doppelzentner beträgt. Da der gesamte Gefahrbedarf des Heeres bis zur neuen Ernte noch nicht annähernd gedeckt ist, müssen die Verfrüchtungsbeschränkungen für Getreide nach wie vor streng beobachtet werden, damit später der Meist des Bedarfs voll abgeliefert wird.

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 6. Februar. (Der Kohlenmangel) zieht immer weitere Kreise in Mitteldensicht. Es mußten auch hier einige Schulen geschlossen werden; auch einige Fabriken haben aus dem gleichen Anlaß den Betrieb zum Teil ganz bzw. teilweise eingestellt.

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Neuhaldensleben, 6. Februar. (Ein großes Feuer) brach am Sonnabend gegen 10 Uhr abends in der Milchmehlfabrik aus. Besonders bedroht waren die anliegenden Speicher der Firma Schermitz, in denen große Vorräte von Lebensmitteln lagern. Der Wind war jedoch günstig, so daß die Speicher vom Feuer verschont blieben, während die Fabrik mit den Holzvorräten ein Raub der Flammen wurde.

(Lebensmittelmärkte.) Um eine gleichmäßige Verteilung der Lebensmittel wie Saupfen, Grieß und Teigwaren, für die Zukunft durchzuführen, werden besondere Lebensmittelmärkte ausgeschrieben. Jede Person erhält einen Vogen, und auf diesem sind Namen und Wohnung vom Haushaltungsvorstand einzutragen. Für Schwerarbeiter oder sonstige Mehrbedürftige sind die Vogen andersartig. Vom 6. bis 9. Februar hat sich jeder in die Kundenliste der Geschäfte eintragen zu lassen. Die Waren werden in den Futterverkaufsstellen ausgeben.

Wahlkreis Döberitz-Halberstadt-Bernigerode.

Halberstadt, 6. Februar. (Städtischer Eierverkauf.) Am Dienstag und folgende Tage kommen in der Markthalle Eier zum Preise von 33 Pfg. für ein Stück zum Verkauf. Bezugsberechtigt sind die Haushaltungen mit den Nummern 1 bis 1000 der 4. Reihe. Am Mittwoch und Sonnabend erfolgt der Verkauf erst von nachmittags 4 Uhr ab. Auf jede Nummer entfällt ein Ei.

(Die Zahlung der Zuschüsse an Rentempfangern.) Die Zahlung der Zuschüsse an Rentempfangern soll erstmalig am 15. Februar, nachmittags von 3 bis 6 Uhr, in der Turnhalle der Knabenmittelschule (Sommerplatz) erfolgen, und zwar rückwirkend vom 1. Januar 1917 ab. Die Zahlung erfolgt dort in Zukunft monatlich einmal, und zwar am 15. jedes Monats. Die Antragstellerinnen wollen die Ausweisarten vom Kriegsunterstützungsbureau abholen.

(Geschlossene Schulen.) Die strenge Kälte und der Kohlenmangel veranlassen die Schuldeputation, den Unterricht in den Mittel- und Volksschulen bis auf weiteres einzustellen.

(Säuglingsfürsorge.) Wegen der strengen Kälte finden Sprechstunden bis auf weiteres in der Säuglingsfürsorgestelle nur Donnerstags und Freitags nachmittags statt. Sprechstunden für Kriegswitwen nur Donnerstags.

Döberitzleben, 6. Februar. (Im Schacht verunglückt.) Sonnabend früh verunglückte auf Schacht Wilow der Bergarbeiter Karl Rig dadurch, daß er zwischen zwei Kohlenwagen geriet und ihm der Brustkorb eingedrückt wurde. Der Tod trat bald darauf ein.

Bernigerode, 6. Februar. (Ein kleiner Unterschied.) Die Zuckerfabrik Minzeleben soll verkauft werden. Die abgekauften Gebote sind jetzt geöffnet worden, sie bewegen sich zwischen 80 000 und 340 000 Mark. Die Differenz zwischen dem niedrigsten und höchsten Angebot beträgt also nicht weniger als 260 000 Mark.

Wahlkreis Kalbe-Neuhaldensleben.

Dueblinburg, 6. Februar. (Kartoffelkarton) werden in letzter Zeit öfter verlangt, trotzdem die Vorräte nach der Bestandsaufnahme vom November noch nicht verbraucht sein dürften. Alle derartigen Anträge werden genau nachgeprüft und, falls noch Vorräte vorhanden sein müßten, abgelehnt.

(Ueberflüssige Kartoffelbestände) werden erst nach Eintritt wärmerer Witterung seitens des Magistrats abgeholt.

(Anmeldung schulpflichtiger Kinder.) Kinder, die bis zum 30. September 1917 6 Jahre alt werden, müssen, sofern sie die hiesigen Volksschulen besuchen sollen, am Donnerstag den 8. Februar von 8 1/2 bis 12 1/2 und von 3 bis 6 Uhr für die Altstadt und Westendorf angemeldet werden. Für die Altstadt und Südendorf erfolgt die Anmeldung in der gleichen Zeit am Freitag ebenfalls im Bürgeraal. Die Schuldeputation überweist die Kinder an die einzelnen Volksschulen.

Schönebeck, 6. Februar. (Der Fortbildungsschulunterricht) hat oft Anlaß zu erregten Debatten gegeben. Besonders wird der Streit von einer Gruppe Interessenten, welche auch vor dem Kriege die Fortbildungsschule als ein Uebel betrachtete, mit einer Schärfe geführt, die unvergänglich ist. Die jetzige schwere Zeit ist ihnen eine willkommene Hilfe zur Beseitigung der Fortbildungsschule. Im Stadtparlament haben sie nun ihr Ziel nicht erreicht; die Mehrheit ist der Ansicht, daß die Schule nicht ganz aufgehoben werden darf. Das ist auch die Ansicht des Schulvorstandes. Die Botenmission in der „Schönebecker Zeitung“ sollen den Lesern die Lieberzeugung beibringen, wie notwendig es ist, daß die Fortbildungsschule beseitigt werden muß, und berufen sich dabei auf die Zustimmung der Stadtverordneten. Eine solche Zustimmung ist aber nicht vorhanden. Die Stadtverordnetenmehrheit ist nur für Aufhebung des Unterrichts auf 2 Tage in der Woche und für Einstellung der Auswanderungen. Nach einer Meldung des „Tagblattes“ soll der Magistrat nun beschließen haben, den Unterricht auf 8 Wochen aufzugeben. Wir nehmen an, daß dies nicht zutrifft, denn es wäre eine Kapitulation vor den Fabrikgehaltigen.

(Zur Nachzahlung.) Der Fabrikbesitzer Wilow hat der Stadt abermals 30 000 Mark in bar zur Vinderung der Kriegsschulden übermitteln. Seit Kriegsbeginn spendete er 166 000 Mark.

Staßfurt, 6. Februar. (Vrot- oder Mehlszulage) erhalten jugendliche Personen im Alter von 12 bis 18 Jahren vom Mittwoch ab zwischen 3 und 6 Uhr im Einwohner-Registrieramt, und zwar Brotkarten-Nummer 1-770 am Mittwoch, 771-1371a

am Donnerstag, 1378-2028 am Freitag, 2029-2817 am Sonnabend, 2818-3707 am Montag, 3708-4540 am Dienstag. Die Jugendlichen, die diese Zulage beanspruchen, haben sich persönlich einzufinden sowie Brotkarte und Ausweispassiere über ihr Alter mitzubringen.

(Die Butterration) ist für diese Woche auf 70 Gramm festgesetzt.

Thale, 6. Februar. (Ein dreifacher Diebstahl) wurde am Montag in einem Eisenbahnwagen begangen. Eine eilige Angelegenheit rief eine Kriegerfrau mit ihrem Kinde von hier nach Magdeburg. In Dueblinburg gestellte sie sich eine Frau zu, die angeblich nach Halberstadt zu einem Termin zu müssen. Als die Dueblinburgerin in Halberstadt den Zug verlassen hatte, vernahm die Kriegerfrau ihre Handtasche mit 43 Mark Bargeld. Sie stieg ebenfalls aus und meldete den Diebstahl. Eine Nachfrage im Halberstädter Postgebäude nach der Frau aus Dueblinburg stellte deren Anwesenheit fest. Die Geldtasche mit 22 Mark wurde bei ihr gefunden. Das übrige Geld hatte sie in ihren Kleibern versteckt. Die Kriegerfrau konnte nunmehr ihre Reise fortsetzen.

Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Stendal, 6. Februar. (Geflügeldiebstahl.) Aus dem Schafstall Paffel sind aus dem Hühnerstall fünf Hühner und ein goldgelber Hühnerhahn im Gesamtwert von 280 bis 300 Mark gestohlen worden.

Tangermünde, 6. Februar. (Aus der Stadterordneten-Sitzung.) Der Haushaltsplan der Kämmerei-Kasse ist gegen den vorjährigen wieder um 67 114,50 Mark höher, er schließt in Einnahme und Ausgabe mit 744 104 Mark (1916 676 989,44 Mark) ab. Der Zuschlag zur Einkommensteuer einschl. Kreissteuer mußte erhöht werden auf 210 Prozent (gegen 180 Prozent), die übrigen Zuschläge sind die alten geblieben.

Wahlkreis Salzwedel-Garbellegen.

Salzwedel, 6. Februar. (Verbrannt.) Einen traurigen Tod erlitt eine Arbeiterin in Bierau. Als der Besitzer des Hofes nach kurzer Abwesenheit zurückkehrte, fand er seine alte Mutter mit schweren Brandwunden bedeckt vor. Es wird vermutet, daß der Frau beim Umgeben mit einer Lampe ein Unglück zugefallen ist, wobei die Kleider in Brand gerieten. An den Verletzungen ist die Frau kurz darauf gestorben.

Gerichts-Zeitung.

Gewerbegericht Magdeburg.

Trotz gesetzlicher Bestimmung. Im § 190a Absatz 1 der Gewerbeordnung heißt es: „Die Lehrzeit soll in der Regel 3 Jahre dauern, sie darf den Zeitraum von vier Jahren nicht übersteigen.“ Trotz dieser klaren gesetzlichen Bestimmung wird häufig eine Lehrzeit von 4 1/2 Jahren vertraglich festgelegt. Die Firma Strube hier hat den Dreherlehrling J., auch nach 4 1/2jähriger Lehrzeit noch nicht freigegeben, weil er während seiner Lehrzeit circa 110 Tage durch Krankheit, die er sich zum Teil durch Betriebsunfall zugezogen hatte, verabsäumt habe. Der Vater des Lehrlings wollte dem Verlangen der Firma, diese verabsäumte Zeit nachzulernen, nicht nachkommen, um so weniger, da der ziemlich kräftige junge Mann bereits zum Militärdienst gemustert worden ist. Er klagte deshalb auf dem Gewerbegericht auf Aufhebung dieser Maßregel. Die Parteien einigten sich dahingehend: die Lehrzeit gilt ab 15. Februar dieses Jahres als beendet.

Nicht aufgehoben. Nach § 127b der Gewerbeordnung gilt der Lehrvertrag als aufgehoben, sofern die Aufhebung binnen 4 Wochen nach dem Tode des Lehrherrn geltend gemacht wird. Diese Bestimmung wollte sich der Vater des Lehrlings D. zunutze machen, weil der Lehrherr seines Sohnes gefallen ist. Da aber der Bruder des verstorbenen Lehrherrn auch Mitinhaber des Geschäfts ist und der Lehrvertrag im Namen der Firma geschlossen worden ist, konnte dem Verlangen des Vaters nicht Rechnung getragen werden. Weil der Vater trotz Verletzung nicht zur Fortsetzung des Lehrvertrags zu bewegen war, erging das Urteil dahin: das Lehrverhältnis ist bis zum 1. April 1918 fortzusetzen, da der Lehrvertrag nicht mit dem Gefallenen, sondern mit der Firma abgeschlossen worden ist.

Die Kriegszulage als Bindemittel. Eine Kriegszulage von 6 Mark wöchentlich erhalten die Arbeiter der Firma Jakob Hennige hier. Um aber die Arbeiter an die Arbeitsstelle zu fesseln, wird nur die Hälfte der Kriegszulage wöchentlich gezahlt, die andre Hälfte wird aufgespart und bei Beendigung der Kampagne, die auf den 28. August festgesetzt ist, gezahlt. Der Arbeiter St. will die Einräumung nicht gestatten, da ihm beim Arbeitsantritt nichts davon gesagt worden sei. Im Gegenteil sei ihm eine Kriegszulage von 6 Mark wöchentlich wörtlich zugesagt worden. Da er mit dem Verdienst von circa 29 Mark wöchentlich seine Familie bei dieser Leistung nicht habe durchbringen können, habe er die Arbeit niedergelegt. Er klagte auf dem Gewerbegericht auf Zahlung von 63 Mark Restlohn. Da er aber während der ganzen Arbeitsdauer sich den Abzug habe gefallen lassen und die Zustimmung, daß der Rest am Schluß der Kampagne gezahlt werden würde, durch Aushang in der Fabrik bekannt gewesen sei, war seine Forderung unbegründet. Die Klage wurde kostenpflichtig abgewiesen.

Kleine Chronik.

Ein Soldat ermordet seine Frau.

Ueber ein Schiedrama, das sich in Klein-Pöchlarn (Oesterreich) abgespielt hat, berichtet die Wiener „Arbeiter-Zeitung“:

Der 34 Jahre alte Gastwirt Franz Kampfner in Klein-Pöchlarn hat im Jahre 1910 seine Kellnerin geheiratet. Im Krieg mußte er einrücken. Er blieb im Hinterland und bekam bald nichtuntergeordnete Befehle, in denen es hieß, seine Frau sei ihm untreu. Er erlitt, er selbst habe seine Frau überredet, als sie sich von einem Zugführer küssen ließ. Ferner fand er bei seiner Frau die Versicherungspolice eines gewissen Höfinger, der für den Fall des Ablebens auf 10 000 Kronen versichert war und der die ursprünglich auf den Namen seiner Mutter, dann auf den „Ueberbringer“ ausgestellte Police der Kampfner gestohlen hatte. Am 12. April 1916 fuhr Kampfner, der damals Pfleger in einem Militärhospital in Wien war, nach Pöchlarn. Als er in das Gasthaus trat, hat, wie er sagt, seine Frau beim Gramschrei mit mehreren Schreien geschrien. Es kam zu einem Auftritt zwischen den Eheleuten. Am Abend des 14. April wurde Kampfner von einem Gendarmen aufgefordert, sofort wieder nach Wien in den Dienst zu fahren, den er ohne Urlaub zu haben, verlassen hatte. Er ging in sein Zimmer, um einige Wäschestücke zu holen, und rief seine Frau herbei. Zwischen beiden kam es, wie er sagt, weil er jetzt im Wärschrank die Police Höfingers gefunden habe, zu einer Auseinandersetzung. Da zog Kampfner aus seinem Mantel einen geladenen Revolver hervor und schuß zweimal auf die Frau, erst in die rechte, dann in die linke Schläfe. Beide Schüsse trafen, und die Frau starb am nächsten Tage. Sofort nach den Schüssen auf die Frau schuß sich Kampfner selbst in den Kopf. Er wurde schwer verletzt und nach seiner Heilung vor dem Wiener Landeswehrdivisionsgericht wegen Mordes angeklagt. Im September war die Verhandlung. Der Angeklagte wurde bloß wegen Totschlags zu 5 Jahren schweren Kerker verurteilt.

Der Militäranwalt erhob die Nachhaftigkeitsbeschwerde. Der Oberste Landwehrgerichtshof hat das Urteil auf und ordnete eine neue Verhandlung an. Sie hat jetzt stattgefunden. Der Angeklagte gab an, er sei sehr erregt gewesen und habe nicht die Absicht gehabt, seine Frau zu töten. Die Frau habe ihn unarrestierbar vorher beschimpft, und als er die Wäschestücke aus dem Schrank nehmen wollte, habe er die Police Höfingers entdeckt. Er habe zwar schon einige Wochen vorher die Police gesehen, jedoch damals nicht gelesen. Auf mehrere Fragen über die Vorfälle erwiderte der Angeklagte: „Ich weiß von nichts! Ich kann mich an nichts erinnern.“ Vorl.: Sie haben aber den Unterwuchungsrichter zugegeben, daß Sie Ihre Frau niederschließen wollten? — Angekl.: Der Herr Doktor hat halt das Protokoll so aufgenommen. — Vorl.: In das Protokoll wird das aufgenommen, was der Beschuldigte sagt. Auf die Frage des Untersuchungsrichters, ob Sie Ihre Tat bereuen, erwidert Sie: „Wenn es richtig ist, daß meine Frau mir untreu war, dann ist ihr nur recht geschehen.“ — Angekl.: Von dem Protokoll weiß ich überhaupt nichts!

Nach mehreren Zeugenangaben ging hervor, daß die Eheleute in der letzten Zeit nicht gut miteinander lebten und wenig miteinander sprachen. Ein Zugführer, mit dem die Frau Beziehungen unterhalten haben soll, erklärte, daß er sich der Aussage enthalte. Vor der Tat hat Kampfner, wie ein Zeuge angab, vier bis fünf Gasthäuser besucht, sei jedoch nicht volltrunken gewesen. Frau Kampfner war, wie mehrere Zeugen angaben, eine lustige Frau, die manchmal als Witkin mit den Gästen ihre „Heß“ hatte. Diesmal wurde der Angeklagte des Mordes schuldig erklärt und zum Tode durch den Strang verurteilt.

Der Kampf um ein Schwein.

Uenen schweren Kampf um Einbrecher hatten zwei Wächter in Waidmannslust bei Berlin zu bestehen. In der Nacht gegen 3 Uhr fanden der Wächter Stein aus Hermdorf und der 66 Jahre alte Gemeindevächter Karl Krapat aus Waidmannslust vor dem Gemeindevorstand in der Oranienburger Chaussee, als von Hermdorf her zwei Männer mit einem Hundwagen gefahren kamen. Die Wächter hielten die Männer an, um die Ladung zu untersuchen. Sie fanden auf dem Hundwagen in Dedon gehüllt ein geschlachtetes Schwein. Krapat begannen sie, die Männer zur Rede zu stellen, als diese Revolver zogen und auf sie schossen. Beide Wächter brachen, in den Unterleib getroffen, zusammen. Auf ihre Hilferufe eilte der Maschinenmeister, der in dem Gemeindevorstand wohnt, herbei; er hatte sich zur Vorsicht mit einem Revolver bewaffnet, während die beiden Wächter ohne jede Waffe waren. Die beiden Männer waren aber bereits verschwunden. Den Wagen und die Ladung hatten sie im Stiche gelassen. Krapat war so schwer verletzt, daß er nach dem Krankenhaus in Reinickendorf gebracht werden mußte. Stein konnte in seiner Wohnung in ärztliche Behandlung genommen werden. Die Ermittlungen ergaben bald, daß die flüchtigen Männer das Schwein bei dem Landwirt Müller in Glienicke gestohlen und dort gleich geschlachtet hatten.

Tausend Todesopfer eines Erdbebens.

„Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet, daß bei dem Erdbeben auf der Sundainsel Bali (östlich von Java) mehr als tausend Personen umgekommen sind. Der Sachschaden ist sehr erheblich.

Vereins-Kalender.

Lemsdorf. Wagenbau-Kassensasse. Sonntag den 11. Februar, nachmittags 5 Uhr, Versammlung bei Nabel. Wichtige Angelegenheiten.

Briefkasten.

M. W. 20. Handelt es sich um die Witwe eines Beamten, setzen ihr nach einer neuern Entcheidung an Kriegswitwengeld, da ihr Mann Unteroffizier war, 500 Mark und für jedes Kind 168 Mark zu.

G. M. 3p. Nein.

M. W., Stendal-Nöge. Wenn die Kasse die Familienunterstützung nicht eingeführt hat, braucht sie für das Kind nicht zu zahlen.

A. S. 233. Das bedeutet, daß die Witwen und Waisen von gefallenen Beamten neben dem Kriegswitwen- und Kriegswaisengeld auch die Unterstützung erhalten sollen, die ihnen aus der Zivildienstung des Gefallenen zufließt.

D. S. Die 2 Mark täglich stehen Ihnen zu.

Wasserstände.

+ bedeutet über, - unter Null		Fest Woch	
Eise.			
Bardubitz	4. Febr. - 0,25	5. Febr. - 0,20	—
Brandeb.	„ + 2,20	„ + 2,00	0,20
Blasewitz	„ + 0,04	„ 0,00	0,04
Zeitmeritz	5. „ —	6. „ + 1,30	—
Blüsch	„ —	„ —	—
Dresden.	„ - 1,30	„ - 1,33	0,03
Torgau.	„ + 0,48	„ + 0,54	0,06
Wittenberg.	„ + 1,73	„ + 1,67	0,11
Roßlau.	„ + 0,98	„ + 0,84	0,12
Wittenb.	4. „ + 1,28	5. „ + 1,32	0,04
Barby.	5. „ + 1,34	6. „ + 1,32	0,02
Magdeburg.	„ + 1,10	„ + 1,10	—
Tangermünde.	„ + 1,95	„ + 1,99	0,06
Wittenberge.	„ + 1,88	„ + 1,86	—
Lensen.	4. „ + 2,17	5. „ + 2,19	0,02
Tornitz.	„ —	„ + 1,43	—
Tarnewitz.	„ + 1,51	„ —	—
Wolgast.	„ + 1,56	„ + 1,50	0,06
Wohnstorf.	5. „ + 2,78	6. „ + 2,84	0,12

In Dresden, Torgau, Wittenberg, Roßlau, Witten, Barby, Magdeburg, Tangermünde, Wittenberge, Lensen, Tornitz und Tarnau hiesige Treibeis. In Wolgast und Wohnstorf sowie bis Tarnau Eisland.

Wettervorhersage.

Mittwoch den 7. Februar: Langsames Nachlassen der Kälte.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 4. und 5. Februar. Todesfälle: Witwe Do. rothe Mittel geb. Kilmann, 86 J. 10 M. Witwe Dorothee Hausknecht geb. Kartheit, 90 J. 2 M. 18 J. Witwe Agnes Kühn geb. Krüger, 88 J. 2 M. 15 J. Witwe Marie Abel geb. Hoppe, 72 J. 6 M. 3 J. Witwe Christiane Kühne geb. Mübe, 62 J. 6 M. 17 J. Arbeiter Wilhelm Heyer, 56 J. 11 M. 17 J. Emma Ebert, ledig, 45 J. 9 M. 7 J. Emma geb. Rabathge, Ehefrau des Kadriers Wilhelm Krause, 31 J. 4 M. 6 J. Ehefrau Anna Kühn, ledig, 31 J. 1 M. 27 J. Emma, I. des Arbeiters Rudolf Köhler, 4 J. 5 M. 7 J. Heinz, S. des Schmieds Reinhold Jahnke, 4 M. 2 J.

Sudau, 5. Februar. Todesfälle: Arbeiter Erich Jerschke geb. Hermde, 34 J. 10 M. 19 J. Tischlermeister Richard Joffrey, 62 J. 2 M. 6 J. Tischler Erhard Borchardt, 81 J. 5 M. 27 J. Hermann, S. des Arbeiters Hermann Robek, 3 J. 3 M. 29 J. Erntemann Hermann Günther, 75 J. 4 M. 29 J.

Neuhaldensleben, 5. Februar. Todesfälle: Ehefrau des Arbeiters Emil Arndt, Ernestine geb. Schulte verw. geb. Hartmann, 65 J. Ernter Arbeiter Werner Janczel, 22 J. Geheimer d. U. Zimmermann Wilhelm Mordel, 34 J. Ledige Arbeiterin Emma Krautwurst, 22 J. Kurt, S. des Kochs Kurt Sieweg, 1 J. Anna, I. des Schlossers Adolf Krebs, 14 J. 11 M. 1 J. Militärsoldat Bernhard Schilling, 74 J. Witwe Friederike Kumpmann geb. Genhe, 78 J. Musikant Buchdrucker Paul Wädig, 23 J. Witwe Rosamunde Lege geb. Quatmer, verw. geb. Schader, 78 J.

